# Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

## Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brambach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 57. Donnerstag den 13. Mai 1909. 37. Jahrgang.


### Erstes Blatt.

## Die Begegnung in Brindisi.

Die Begegnung zwischen König Viktor Emanuel und dem Kaiser wird heute (Mittwoch) früh in Brindisi auf der Außenreede erfolgen. Die kaiserliche Jacht wird bereits drei Seemeilen von der Küste von dem italienischen Geschwader empfangen werden. Der Kaiser wird nicht an Land kommen, sondern mit König Viktor Emanuel an Bord der „Hohenzollern" bleiben. Eine Revue über die Torpedoboote und Torpedobootszerstörer wird zu Ehren des Kaiserbesuches stattfinden. Die Stadt prangt bereits in vollem Festschmuck. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wird die Weiterreise des Kaisers nach Pola erfolgen.

*

**Ueber Brindisi nach Wien.**

In einem „Ueber Brindisi nach Wien" überschriebenen Artikel führt das Neue Wiener Tageblatt aus: Nach den Ereignissen des letzten halben Jahres wird niemand in Abrede stellen, daß der diesmaligen Begegnung zwischen dem Deutschen Kaiser und dem Könige von Italien ein starker politischer Zug voll Aktualität innewohnt. Die Begegnung die zwei der gekrönten Kompaciszenten des Dreibundes auf der Höhe von Brindisi haben werden, bildet auf ihre Art gleichfalls einen Epilog zu den nervenerregenden Schauspielen vom Winter 1909; sie ist aber zugleich der Prolog zu der Wiener Fahrt des Deutschen Kaisers. Das Blatt schließt: Es ist der Staatsmann, der, bevor er sich zu dem brüderlich, kameradschaftlich, innig mit ihm verwobenen Freunde begibt, den dritten Genossen des Bündnispaktes aufsucht. Wo immer Kaiser Wilhelm weilt, da weilt auch das Gewissen des Dreibundes und es ist die Weisheit neu wirksam, die diese Friedensallianz einst schuf.

## Deutschland.

— **(Der bibelfeste Reichskanzler.)** Der Kreuznacher protestantische Pfarrer Anspach richtete im Namen evangelischer Vereine an den Fürsten Bülow zu dessen Geburtstage ein Telegramm, in dem es heißt:

„Tausend Mitglieder des Evangelischen Vereins und 400 Mitglieder unseres evangelischen Arbeitervereins entbieten dem charaktervollen Kanzler wärmste Segenswünsche für die zielbewußte Durchführung hochwichtiger nationaler Lebensfragen in ernster, kampfbewegter Zeit. Marci 9. 23."

Fürst Bülow antwortete prompt:

„Dem Evangelischen Verein und dem evangelischen Arbeiterverein danke ich herzlich für treue Wünsche und so guten Zuspruch. Römer 5. 4, 5."

Die beiden Bibelstellen lauten: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet" und „Geduld bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zuschanden werden."

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

— **(Die zweijährige Dienstzeit.)** Im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses kündigte der Landesverteidigungsminister für den kommenden Herbst die Einbringung eines neuen Wehrgesetzes auf der Grundlage der zweijährigen Dienstzeit sowie die Einbringung einer neuen Militärstrafprozeßordnung an.

### Japan.

— **(Korruption in Japan.)** Briefliche Berichte aus Tokio vom 20. v. M. lassen den sogenannten „Zuckerskandal" als den größten parlamentarischen Skandal erscheinen, den Japan je gehabt hat. Die Hauptleidtragende ist die Liberale Partei der Seiyukai, aber auch der Daidoklub, dessen Leiter der Marquis Katpura, der gegenwärtige Premierminister, war, ist durch die Verhaftung von zweien seiner Mitglieder in Mitleidenschaft gezogen. Unter diesen befindet sich der frühere Redakteur der „Nischi Nischi Schimbun", Yokai. Die Gesamtzahl der Verhafteten beträgt zwölf, und die Anklage lautet auf Annahme von Bestechungsgeldern. Man bezeichnet über 50 Abgeordnete als kompromittiert und nennt die Summe von 120 000 Yen, die von der Direktion der Zucker-Compagnie auf Bestechungen verwendet worden sein soll.

## Westfalen u. Rheinland.

**Kamen,** 13. Mai. **(Maikäfer, fliege.)** „Maikäfer flieg — Dein Vater ist im Krieg — Deine Mutter ist im Pommerland — Pommerland ist abgebrannt." Aus unserer eigenen Jugendzeit herüber tönt der alte Vers, den wir jetzt wieder von unseren Kindern vernehmen können. Aber die Zeiten ändern sich. „Maikäfer, Maikäfer, Stück drei Nadeln," so hieß es wohl früher. Das sind vergangene Zeiten. Die Maikäfer, die von jeher ein Handels- und Tauschobjekt waren, sind um diesen „Preis" schon lange nicht mehr zu haben. Die „Kaiser", „Könige", „Müller" und „Schornsteinfeger", wie sie die Jungen je nach der Farbe des Schildes und der Beine klassifizieren, haben sich wie viele Menschenkinder auch gründlich erkältet und den Schnupfen geholt. Ihr Preis hat ihrer Seltenheit gemäß eine „schwindelnde" Höhe erreicht. Nicht Stecknadeln oder Zuckerwerk, sondern Nickelstücke muß man opfern, um auch nur einen einzigen Vertreter dieser gefräßigen Insektenart zu erhalten. Und selbst bei diesen hohen Peiren ist, wie Kundigse versichern, auf der Maikäferbörse bisher so gut wie nichts zu verdienen, denn das Verkaufsobjekt mangelt ja. Das betrübt die Jugend, von der mancher oder manche überhaupt noch keinen Maikäfer gesehen haben mag, noch mehr aber — und wir können das nachfühlen — daß „Maikäferferien" überflüssig sind. Nur die Landwirte freuen sich. Auch hier zeigt sich wieder: „Wat dem eenen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall." Dem Landmann sind die Maikäfer grimmige Feinde, denn sie zerstören junge Baumpflanzungen gründlich. Was sie an dem Kahlfressen junger Buchen leisten können, wird uns mancher Forstmann in Erinnerung an ein ordentliches Maikäferjahr seufzend berichten können. Selbst der Umstand, daß die Hühner im lebenden Maikäfer eine besondere Delikatesse finden und brav nach seinem Genusse legen, vermag den Landmann mit diesem Schädling nicht zu versöhnen.

**Kamen,** 13. Mai. **(Der Kastengeist im Speisewagen.)** Es wird von der Absicht gemunkelt, die Speisewagen der Eisenbahn in „Klassen" einzuteilen, derart, daß von den zwei Räumen, die jeder Speisewagen besitzt, einer als Raum 1./2. Klasse bezeichnet wird, wogegen der andere keine weitere Bezeichnung erhält. Sodann soll auch in der Bedienung der Fahrgäste ein Klassenunterschied gewünscht werden. Die Speisewagenbediensteten, sollen die Karten zur Teilnahme an den Hauptmahlzeiten zunächst den Reisenden 1. und 2. Klasse anbieten. Den Reisenden 3. Klasse soll in Zukunft der Zutritt zum Speisewagen dadurch beschränkt werden, daß man sie erst nach den Reisenden 1. und 2. Klasse und dann erst von einer bestimmten Station ab, zuläßt. Sollte es zu der Neuerung kommen, so ist von den „Drittklassigen" wohl zu erwarten, daß sie durch Verzicht auf den ganzen Speisewagen den Beteiligten die Daumschrauben ansetzen und so lange bei den ins Coupeefenster gereichten warmen Würstchen verharren, bis die famose „klassische" Neuerung rückgängig gemacht ist. Ein solcher Boykott würde Wunder wirken.

* **Kamen,** 13. Mai. **(Verschiedenes.)** Betreffs der **Konfessionsverhältnisse** ist nach den neuesten Ermittelungen zu berichten, daß in Preußen auf 1000 Einwohner 626 Protestanten, 358 Katholiken, 11 Juden und 5 Christen anderer Konfession kommen. In der Rheinprovinz stehen unter 1000 Einwohnern 694 Katholiken und 291 Protestanten. Die katholische Bevölkerung ist am stärksten in dem Kreise Adenau, Regierungsbezirk Koblenz vertreten. Hier kommen auf 1000 Einwohner 991 Katholiken. Die evangelische Bevölkerung ist am stärksten vertreten in Schleswig-Holstein, wo von 1000 Einwohnern 966 evangelisch sind. Das Judentum ist am stärksten in Hessen-Nassau (24 auf 1000, in Frankfurt a. M. 70 auf 1000) und das Sektentum am stärksten in Westpreußen (3,8 auf 1000) vertreten. Von 37 250 000 Einwohnern Preußens sind rund sechs Zehntel protestantisch, drei Zehntel katholisch und ein Zehntel jüdisch.

Der diesjährige **westfälische Städtetag** wird am 11. und 12. Juni in Minden stattfinden. Als Verhandlungsgegenstand wird u. a. aufgestellt: „Die volkswirtschaftliche Erziehung der weiblichen Jugend" und „Städtisches Submissionswesen".

**Darf ein Lehrer** seinen Schüler auf der Straße ohrfeigen? Die Frage wurde vor kurzem vom Schöffengericht in Tilsit (Ostpreußen) zum Austag gebracht. Ein Mittelschüler hatte sich auf dem Wege aus der Schule ungebührlich gegen seinen Lehrer betragen, indem er ihn anrempelte. Der Lehrer stellte ihn darüber zur Rede und verabreichte ihm dann zwei Ohrfeigen. Der Vater, welcher Polizei-Inspektor ist, hatte darauf Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gegen den Lehrer gestellt, welche die Einleitung des Verfahrens jedoch ablehnte. Dann strengte der Kläger die Privatklage an. Nach Ansicht des Gerichts ist der Lehrer als Erzieher unserer Jugend nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, seine Schüler in und außerhalb der Schule zu beaufsichtigen und gegebenenfalls zu züchtigen. Aus diesem Grunde wurde die Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Der Ausschuß der christlich-sozialen Partei des Ruhrreviers, der in Essen zu einer Sitzung zusammengetreten war, hat zur **Reichsfinanzreform** folgende Entschließung angenommen: „Durchdrungen von der Notwendigkeit einer gesunden sozialen und volkstümlichen Finanzpolitik, spricht sich der Ausschuß des Ruhrgaues der christlich-sozialen Partei zu der schwebenden Reichsfinanzreform in dem Sinne aus, daß er die Nachlaßsteuer, wie sie die Regierungsvorlage vorsieht, verwirft, dagegen für eine Erbanfallsteuer eintritt. Vor allen Dingen befürwortet er eine Reichswertzuwachssteuer, Erhöhung des Umsatzstempels auf Wertpapiere, Erhöhung der Börsensteuer und eine Bankumsatzsteuer, weil diese Steuern den wirklich leistungsfähigen Besitz treffen. Der Ausschuß bittet die Abgeordneten der Wirtschaftlichen Vereinigung, eine Erledigung der Reichsfinanzreform in diesem Sinne anzustreben, wobei es für ihn gleichgültig ist, ob die Reform mit oder ohne Block zustande kommt."

Für den inneren deutschen Verkehr besteht die Einrichtung der **Postausweiskarten,** die dazu bestimmt ist, beim Empfange von Postsendungen Weiterungen zu vermeiden, und auf die wir bei Beginn der Reisezeit besonders aufmerksam machen möchten. Die Karten dienen als vollgültiger Ausweis an den Postschaltern wie auch gegenüber dem Postbestellpersonal. Bei der Abtragung von Postanweisungen sowie von Wert- und Einschreibsendungen an einen dem bestellenden Boten unbekannten Empfänger, der sich durch Vorlegung einer Postausweiskarte ausweisen kann, bedarf es daher der sonst vorgeschriebenen Bürgschaftsleistung durch den Gastwirt oder eine andere bekannte Person nicht. Die Postausweiskarten haben eine Photographie, eine kurze Personalbeschreibung und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers zu enthalten. Für ihre Ausstellung ist eine Schreibgebühr von 50 Pfg. zu entrichten. Anträge auf Ausstellung sind an ein Postamt persönlich unter Vorlegung einer unaufgezogenen, nicht zu dunklen Photographie in Visitformat zu richten. Dem Postamt unbekannte Personen haben sich durch eine andere bekannte Person oder in sonst zuverlässiger Art auszuweisen. Postausweiskarten sind ein Jahr, vom Tage der Ausstellung ab gerechnet, gültig. Postausweiskarten, während deren Gültigkeitsdauer im Aussehen des Inhabers solche Aenderungen eintreten, daß die Photographie oder die Personalbeschreibung nicht mehr zutreffen, müssen schon vor Ablauf der Frist erneuert werden. Die in Deutschland ausgestellten Postausweiskarten werden auch im Schutzgebiete Deutsch-Südwestafrika, in Oesterreich, Belgien, Dänemark, Luxemburg, Norwegen, Schweden und in der Schweiz bei der Aushändigung von Postsachen als vollgültige Ausweispapiere angesehen.

**Die Einführung des neuen Pfarrers** der größeren evangelischen Gemeinde soll am kommenden Sonntage im Hauptgottesdienste durch den Herrn Superintendenten Sybrecht-Frömern erfolgen. — Nachmittags um 1 Uhr wird ein Festessen im Hotel Bergheim stattfinden; diejenigen, welche daran teilzunehmen gedenken, werden gebeten, sich in die bei Herrn Bergheim und beim Küster (Starke) im Gemeindehause ausliegenden Listen einzutragen. Wir verweisen auch auf die diesbezügliche Anzeige in der heutigen Zeitungsnummer.

Die im Bau befindliche **Straßenbahn Unna-Kamen-Bergkamen** wird vorläufig nur bis zum hiesigen Eisenbahnübergang gebaut und deshalb am Heerener Wege ein provisorisches Depot errichtet.

In der Woche vom 25. April bis 1. Mai sind im Landkreise Hamm folgende **Krankheits- und Todesfälle** zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Scharlach 18 (7 Heeren, 4 Kamen, je 2 Bönen, Nordlünern, je 1 Uentrop, Fröndenberg, Overberge), Diphtherie 3 (2 Kamen, 1 Uentrop), Granulose 2 (je 1 Obermassen, Bergkamen); Todesfälle durch Magen- und Darmentzündung 3 (je 1 Mark, Bönen, Bergkamen), Lungenentzündung 6 (je 1 Niedermassen, Overberge, Methler, Uelzen, Bönen, Altenbögge), Tuberkulose 7 (je 2 Kamen, Lünern, je 1 Herringen, Niedermassen, Süddinker), aus anderer Ursache 14.

**Wegen Sittlichkeitsverbrechens** in mehreren Fällen hatte sich der Bergmann Ant. Josefs von hier vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten. Die ihm zur Last gelegten Taten soll er von Juli bis Oktober vorigen Jahres hierselbst begangen haben. Der Angeklagte lebt von seiner Frau getrennt und war nach seinem Zerwürfnis mit ihr nach Belgien gefahren, wo er, auf Grund der später gegen ihn erhobenen Anklage, verhaftet und an die deutschen Behörden ausgeliefert wurde. Der Angeklagte bestreitet jede Schuld und behauptet, daß die gegen ihn gemachte Anzeige auf einem Racheakt seiner Schwiegermutter beruht. Die Verhandlungen endeten mit der Verurteilung des Angeklagten zu 8 Monaten Gefängnis.

**Courl,** 13. Mai. **Einen guten Fang** machte die Dortmunder Polizei auf dem Hauptbahnhof auf Veranlassung eines Beamten der hiesigen Bahnstation. Auf der Zeche „Courl" waren nämlich in vergangener Nacht mehrere Zentner Kupferdraht u. s. w. gestohlen worden. Die beiden Diebe hatten es frech gewagt, mit ihrem Raube den Bahnhof hier zu betreten, um mit einem Frühzuge gegen ½5 Uhr nach Dortmund zu fahren. Dem Beamten, der zwar von dem Diebstahl nichts wußte, kamen die beiden Personen mit ihrer Beute verdächtig vor. Er ließ sie ruhig mit dem Zuge abfahren, benachrichtigte dann aber sofort telephonisch die Bahnhofspolizeiwache in Dortmund, welche die Täter beim Eintreffen des Zuges in Dortmund in Empfang nahm und hinter Schloß und Riegel brachte.

! **Werne,** 12. Mai. **Einen seltenen Fang** machte ein Bergmann in der Kolonie Deutsches Reich. Dort wurde zum nicht geringen Erstaunen ein Rehbock bemerkt, der ungeniert am frischen Grün äste. Natürlich mußte nun doch versucht werden, das für diese Gegend seltene Tier einzufangen. Die Jagd wurde aufgenommen. Der Rehbock machte den Verfolgern den Fang zunächst jedoch nicht so ganz leicht; er setzte mit Leichtigkeit über mehrere Hecken, bis ihm eine doch zu hoch war. Als er nicht herüber konnte, mußte er wohl oder übel hindurch, dabei wurde ihm jedoch sein gut entwickeltes Gehörn hinderlich. Er setzte sich in der Hecke fest und der Bock war gefangen. Unter großem Jubel der zahlreich zusammengelaufenen Koloniebewohner wurde die seltene Jagdtrophäe in einem — Schweinestall untergebracht. Man vermutet, daß der Bock aus irgend einem Parke entsprungen ist. Vorläufig wird er als „Fundsache" behandelt.

**Dortmund,** 12. Mai. **(Verschiedenes.)** Der hiesige **Südbahnhof** wird in den nächsten Jahren noch nicht, wie wiederholt gemeldet wurde, einem vollständigen Umbau unterzogen. Ein bestimmter Plan, wie sich dieser Bahnhof in Zukunft gestalten soll, ist bisher weder besprochen noch ausgearbeitet worden. An einen Umbau wird die Eisenbahnverwaltung erst dann denken, wenn der Hauptbahnhof fertiggestellt ist.

Das 2jährige Töchterchen des Arbeiters Uschakwitz **stürzte aus einem Fenster** der ersten Etage und erlitt einen Schädelbruch. Das Kind starb nach wenigen Minuten.

Der Landwirt Josef Avermann aus Schönebeck bei Soest wurde vom Schwurgericht wegen **vorsätzlicher Brandstiftung** zu 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Hof des Angeklagten sollte zwangsweise versteigert werden. Avermann wollte, wie er verschiedentlich äußerte, verhindern, daß ein Fremder auf seinen Hof komme. Aus diesem Grunde äscherte er die Besitzung ein.

„—" **Hagen,** 12. Mai. **Ein anonymer Briefschreiber** hat jetzt den Oberbürgermeister Cuno als Objekt ausersehen. In einem mit der Schreibmaschine hergestellten Schreiben wurde dem Oberbürgermeister mitgeteilt, daß er bei passender Gelegenheit „totgeschossen" werden solle. Die Polizei hat umfangreiche Maßnahmen zur Ermittlung des Schreibers getroffen.

** **Iserlohn,** 11. Mai. **Der Fabrikant Guthmann** hierselbst, der alsbald nach dem Geschehen des Lustmordes an der Lina Schweitzer Spuren von Wahnsinn zeigte und sich in verworrenen Reden als den Täter bezeichnete, sodaß er nach der Irrenanstalt Aplerbeck gebracht werden mußte, ist dort infolge eines Schlaganfalles gestorben. — Mit Schwefelsäure vergiftet hat sich die 22jährige Tochter des Schneidermeisters Rutzler hierselbst.

** **Altena,** 11. Mai. **Infolge Blutvergiftung** starb der Fabrikarbeiter Opderbeck zu Werdohl. O. hatte ein kleines Pöckchen am Fuß zerkratzt. Der Fuß schwoll nach kurzer Zeit an. Der Arzt vermochte dem rüstigen Manne keine Rettung zu bringen.

**Lüdenscheid,** 12. Mai. **(Das 12. Mädchen.)** Im benachbarten Halverscheid ist die Familie H. Hohage mit dem zwölften Mädchen gesegnet worden, ohne daß die Reihe der Mädchen durch die Geburt eines Knaben unterbrochen worden wäre.

**Hattingen,** 11. Mai. **Zu dem Unglück** auf der Henrichshütte in Hattingen, bei dem vier Arbeiter an giftigen Gasen erstickten, während ein fünfter gerettet werden konnte, wird noch berichtet: Nach der Darstellung der Hüttenverwaltung waren gestern drei Arbeiter im Schachte des neuen Hochofens beschäftigt. Dem zuletzt eingestiegenen Arbeiter wurde von seinem Kameraden gesagt, daß sie schwindelig würden. Er nahm sofort das Vorhandensein von giftigen Gasen an und alarmierte die Feuerwehr der Hütte. Ein daraufhin herbeigeeilter Arbeiter stieg ohne Vorsichtsmaßregeln in den Ofen und wurde unten gleichfalls betäubt. Ebenso erging es einem Feuerwehrmann. Als dann ein anderer Feuerwehrmann mit einem Rauchhelm in den Schacht stieg und die vier Leute nacheinander heraufholte, blieben die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

? **Herne,** 11. Mai. **(Aus Furcht vor Strafe in den Tod.)** In einem Wäldchen fand man den Bergmann Johann Gralla von hier als Leiche. Gralla hatte sich eine Revolverkugel in


**Ein neues Heilsystem.**

Ein ganz neues Heilsystem hat nach seiner Angabe der Naturheilkundige Kniebiat gefunden, der durch dieses System bei denen Meteoren... Sammermann gefunden wurde, noch kein Beispiel besonderer... ist von Dr. Troska hierher... und es ergab sich dabei, daß sie immer absolut... richtig ist und keinere Abweichungen fast gar... Dr. Troska stellte auf... Unter unsäglichen Mühen verlosten die näch... Tage reichte das Goldstück... einer Beschäftigung Umschau... Paul, der seinen Barbier... Für die nächsten... Heinz wollte nach... „Behalte Deine... „Bravo!" rief... warf sich mit der Manier ungebildeter... Deine Gentengen für Dich. Bisher... „Gut gebe es!" flüsterte sie. „Margarete ist so glücklich, wie es wenigen Sterblichen beschieden; ich erhielt heute einen Brief von ihr —" „Hier ist er, ich habe ihn gelesen," und auf ihren erstaunt fragenden Blick fügte er hinzu: „Mice... braucht, ist immer... bittere Not... Heinz warf sich mit der Manier ungebildeter... Deine Gentengen für Dich. Bisher... „Gut gebe es!" flüsterte sie. „Margarete ist so glücklich, wie es wenigen Sterblichen beschieden; ich erhielt heute einen Brief von ihr —" „Hier ist er, ich habe ihn gelesen," und auf ihren erstaunt fragenden Blick fügte er hinzu: „Mice... braucht, ist immer... bittere Not...

die rechte Schläfe geschossen. Die Waffe hielt er noch krampfhaft in der rechten Hand. Es wird angenommen, daß Gralla, gegen den Untersuchung wegen mehrerer Straftaten schwebte, aus Furcht vor der zu erwartenden Strafe in den Tod gegangen ist. Der Mann hinterläßt sechs zum Teil noch schulpflichtige Kinder, die schon seit einiger Zeit im Armenhause untergebracht sind.

**Eickel**, 11. Mai. **(Trauung am Sterbebett.)** Der Arbeiter Steineck aus Hordel, der kurz vor seiner Hochzeit stand, wurde bei der Arbeit an der Kreissäge auf der Zeche Schamrock durch ein Stück Holz so schwer verletzt, daß von vornherein jede Aussicht auf Erhaltung seines Lebens ausgeschlossen erschien. Steineck ließ sich noch auf dem Sterbebette mit seiner Braut trauen. Bald nachher ist er dann gestorben.

„—" **Bochum**, 12. Mai. **Bei den Knappschaftsältestenwahlen** in Essen, Mülheim-Styrum und Alstaden wurden die Kandidaten des alten Bergarbeiterverbandes gewählt.

** **Recklinghausen**, 11. Mai. **Großfeuer** brach in dem benachbarten Sinsen (sog. Bauerschaft) auf dem Anwesen des Gastwirts Ridder aus. In kürzester Frist war das ganze Anwesen ein Flammenmeer. Die Gebäude brannten bis auf die Umfassungsmauer nieder. Nur die Scheune konnte gerettet werden. Der entstandene Schaden beträgt etwa 125 000 ℳ, ist aber durch Versicherung gedeckt.

** **Recklinghausen**, 12. Mai. **(Die Kindesleiche im Koffer.)** In Suderwich fand man in einem Koffer versteckt die Leiche eines neugeborenen Kindes. Als Mutter wurde eine in der Moltkestraße wohnende Haushälterin ermittelt.

** **Soest**, 12. Mai. **(Ein stattlicher Fischräuber.)** Der Landwirt Greune in Oesterheide an der Lippe erlegte eine Fischotter von 1,30 Meter Länge. Der stattliche Fischräuber wog 25 Pfund.

*

## Landrat und Amtmann.

**Soest**, 11. Mai. Unter der Spitzmarke „Landrat und Amtmann" weiß die „Deutsche Tagesztg.", das Organ des Bundes der Landwirte, folgendes zu berichten: Ein westfälischer Ehrenamtmann hatte kürzlich zu einer Versammlung des Bundes der Landwirte als „Bezirksvorsteher" eingeladen, in welcher gegen die Nachlaßsteuer und gegen die Erbanfallsteuer Stellung genommen werden sollte. In dieser Einladung war versehentlich seinem Namen die Bezeichnung seines amtlichen Charakters beigefügt worden. Daraufhin erhielt er von dem zuständigen Landrat ein Telegramm, in welchem seine Einladung mit seiner Unterschrift und der Bezeichnung seines amtlichen Charakters als dienstlich gänzlich unzulässig erklärt wurde. Der Landrat verfügte, daß der Ehrenamtmann dieser Versammlung selbstredend persönlich fernzubleiben habe. Außerdem empfahl er dem Ehrenamtmann sehr dringend, eine größere Reserve in politischen Angelegenheiten zu beobachten. Trotzdem besuchte der Ehrenamtmann die Versammlung, führte den Vorsitz und erklärte vorweg, daß er zur Versammlung natürlich nicht in seiner amtlichen Eigenschaft, sondern als Bezirksvorsitzender des Bundes der Landwirte eingeladen habe. Es sei ein Versehen seines Schreibers gewesen, der die Bekanntmachungen derart zu unterschreiben pflege. Die „D. Tagesztg." richtet die Frage an den Minister des Innern und an den Ministerpräsidenten, „ob sie der Meinung seien, daß dieses Verfahren des Landrats korrekt und zweckmäßig gewesen sei!" — Wie uns hierzu mitgeteilt wird, sind die hier in Betracht kommenden Personen der Ehrenamtmann Berken zu Körbecke (Kreis Soest) und der Königl. Landrat Kammerherr v. Bockum-Dolffs. Die Versammlung fand am letzten Samstag im großen Saale der Brauerei C. Topp hierselbst statt. Die Angaben der „D. Tagesztg." bezüglich des Telegrammstimmen, auch die Bemerkung, daß der Ehrenamtmann vorab die bezeichnete Erklärung abgegeben hat. Das Resultat der überaus interessanten Versammlung war folgende Resolution: „Die heute in Soest stattfindende Bezirksversammlung des Bundes der Landwirte erklärt zur Reichsfinanzreform ihr volles Einverständnis mit der Erhöhung der indirekten Steuern und der Mehrbelastung des Besitzes. Sie spricht sich aber entschieden und einmütig gegen die Besteuerung des Ehegatten- und Kindererbes aus; hält vielmehr den Vorschlag der Ausbreitung der Wertzuwachssteuer auf beweglichen und unbeweglichen Besitz als eine glückliche Lösung; Versammlung erachtet die baldige Verwirklichung der Reichsfinanzreform als eine nationale Pflicht, gleichviel, welche Parteien sie zustande bringen." — Auf den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit darf man gespannt sein.

*

**Bielefeld**, 12. Mai. **(Ein Kriegerverein für die freien Gewerkschaften.)** Der Vorstand des Kreiskriegerverbandes Bielefeld hat sich gegen den vom Deutschen Kriegerbund geplanten Ausschluß der freien Gewerkschaftler aus den Kriegervereinen ausgesprochen. Die Gewerkschaften seien wirtschaftliche Vereinigungen, deren Mitgliedschaft vielfach durch die Verhältnisse erzwungen sei.

*

## „Erstklassige Menschen."

**Essen**, 11. Mai. Daß auf dem königlichen Gymnasium in Essen ein Unterschied in der Klassifizierung der Schüler nach plutokratischen Prinzipien tatsächlich gemacht worden ist und noch gemacht wird, wie der Zentrumsabg. Heß im Landtag kürzlich mitteilte, wird durch die Zuschrift des Vaters eines B-Klasse-Schülers an eine Essener Zeitung bestätigt. In dieser Zeitschrift heißt es u. a.:

„Bei der Aufnahme in die Sexta kommen die Söhne wohlhabender Familien in die A-, der Rest in die B-Klasse. Ist ein Jahr vorbei, und werden nicht alle Schüler versetzt, so kommen meistens die Sitzengebliebenen in die B-Klasse, und zwar auch die aus der A-Klasse. So kommt es, daß sich gelegentlich in den B-Klassen auch Söhne von A-klassigen Eltern befinden, und daß in manchen höheren B-Klassen beinahe zwei Drittel aller Schüler schon einmal oder zweimal sitzen geblieben waren. . . . . Wird aus dem B-klassigen Kinde ein heranwachsender B-Mensch, so fühlt er, warum in der Turnstunde, in welcher beide Klassen vereinigt sind, der A-Schüler plötzlich aus der ihm zugewiesenen Riege heraustritt und in eine andere geht. „Es sind keine von der A-Klasse drin", antwortet er dem fragenden Lehrer. Und wenn er dann noch nichts fühlt, so bringt ihm das in der Kasse übliche „Sie" die Kluft zum Bewußtsein, und schließlich hört er, daß in dem und dem Jahre kein Abiturientenkommers stattfinden konnte, weil die aus der A-Klasse sich nicht mit den Bunken aus der B-Klasse an einen Tisch setzen wollten. Wundert man sich da, wenn ein Vater aus höherer Gesellschaftsklasse, dessen Sohn zufällig in eine B-Klasse gekommen war, bettelt man möchte ihn bei nächster Gelegenheit in die A-Klasse setzen? Und wundert man sich, daß es geschah?"

Daß diese skandalösen Zustände so lange ruhig ertragen worden, ist sehr schlimm, viel schlimmer aber, daß das Provinzialschulkollegium, das schon seit Monaten Kenntnis von diesen Zuständen hatte, bisher noch keine Abhilfe geschaffen und auch das Ministerium in Unkenntnis gelassen hat. Zur Charakterisierung des Direktors teilt die „Kölnische Volksztg." noch folgenden interessanten Einzelfall mit. Das genannte Blatt schreibt:

Tatsache ist, daß der Herr Direktor im Klassenbuch der Obertertia die Eintragung des Ordinariums über die ungenügenden Leistungen seines Sohnes eigenhändig korrigiert hat, weil nach seiner (des Direktors) Ueberzeugung sein Sohn den Anforderungen genügt haben soll. Nach der Revision hat der Direktor die vorgenommene Korrektur ausmerzen müssen. Durch diesen einen Vorgang schon muß die Autorität des Direktors für so erschüttert angesehen werden, daß sein Verbleiben an der Anstalt unter normalen Verhältnissen ausgeschlossen sein muß. Die unterschiedliche Klassifizierung der Schüler besteht seit Jahren und ist leider als etwas Unabänderliches ertragen worden, wie das so manchmal in derartigen Fällen zu geschehen pflegt.

Hoffentlich kommt durch den Anstoß, der jetzt im Parlament und in den Zeitungen gegeben worden ist, der Stein nun endlich ins Rollen.

*

** **Essen**, 11. Mai. **Von der Straßenbahn erfaßt** und sofort getötet wurde auf der Schützenbahn ein kleines Mädchen der Eheleute Strater aus der Beuststraße.

** **Essen**, 12. Mai. **Aus dem Flurfenster stürzte** der Musiker Wilh. Hehl in den gepflasterten Hof, wodurch er sich einen Schädelbruch zuzog, welcher seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

**Elberfeld**, 11. Mai. **(Ein günstiges Ergebnis.)** Die diesjährige Steuereinschätzung hat für die Stadtkreise Elberfeld und Barmen ein günstiges Ergebnis gehabt. In Elberfeld ergab sich ein Steuerbetrag von 2 986 858 Mark, oder gegen das Vorjahr mehr 167 925 Mark, in Barmen von 1 989 987 Mk., oder gegen das Vorjahr mehr 44 445 Mark. Mit solchen Mehrerträgnissen haben die Kommunen bei der Festsetzung der Steuern nicht gerechnet; in beiden Städten dürfte das Jahr 1909 mithin mit Ueberschüssen abschließen. Das höhere Erträgnis könnte angesichts der ungünstigen wirtschaftlichen Lage zu Erstaunen Anlaß bieten, zu berücksichtigen ist indes, daß die Gewerbetreibenden ihre Einkünfte nach dem Durchschnitt von drei Jahren veranlagen, das ungünstige vergangene Jahr dabei mithin nicht voll in Erscheinung tritt.

** **Velbert**, 11. Mai. **Im Streite**, der in der Herberge an der Poststraße zwischen zwei Arbeitern ausgebrochen war, wurde einem derselben die Nase fast abgebissen. Der Name des Täters, der von auswärts kam, wurde festgestellt.

! **Solingen**, 12. Mai. **10 400 Mk. Schadenersatz** einschließlich 1400 Mk. Prozeßkosten wurden der hiesigen Ortskrankenkasse ausbezahlt; es hat damit die Klage der Kasse gegen die Aerzte Dr. Stawitz, Grabowski und v. Krencki ihren Abschluß gefunden., Die Aerzte hatten seiner Zeit, beim Aerztestreik, obgleich sie als beamtete Aerzte angestellt waren, die Behandlung der Kassenmitglieder abgelehnt und Solingen verlassen. Die Klage der Kasse auf Schadenersatz hatte den angegebenen Erfolg.

*

## Massenprozess wegen Wahlrechtskundgebungen.

**Remscheid**, 11. Mai. Unter großem Andrange des Publikums fand vor dem hiesigen Schöffengericht der große Prozeß gegen 22 Angeklagte wegen Auflaufs, Beleidigung, Körperverletzung und groben Unfugs statt, Vergehen, die anläßlich der Wahlrechtskundgebungen begangen worden sein sollen. Am 27. Januar, dem Geburtstage des Kaisers, hatte die Lokalorganisation der Sozialdemokraten eine große Demonstration vorbereitet, um für die Einführung des gleichen, geheimen, direkten und allgemeinen Wahlrechts in mehrere hundert Köpfe zählendem Demonstrantenzug auf Preußen zu propagieren. Als sich ein mehrere hundert Köpfe zählender Demonstrantenzug auf den Alten Markt hin bewegte, trat ihm ein Polizeiaufgebot entgegen. Die Aufforderung, auseinander zugehen wurde mit Schreien und Johlen aufgenommen, sodaß der aufsichtsführende Polizeikommissar blank ziehen und den Platz säubern lassen mußte. Die Demonstranten sammelten sich auf anderen Plätzen und begannen erneut zu demonstrieren. Hierbei ist es zu wiederholten Malen zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Die Zeugenaussagen erstrecken sich vor allem darauf, ob die Demonstranten den Befehlen der Exekutivorgane nachgekommen sind oder Widerstand geleistet haben, ferner darauf, ob der Zug von Rädelsführern geleitet worden ist. Der Hauptangeklagte Koch wird beschuldigt, ein solcher Rädelsführer gewesen zu sein. Er behauptet aber, daß er sich lediglich unter die Demonstranten gemischt habe, da er allgemein bekannt sei, zum Auseinandergehen zu veranlassen. Er ist auf dem Alten Markt verhaftet worden, hat sich aber so dagegen gesträubt, daß er geschlossen abgeführt werden mußte. Ein anderer Angeklagter soll, um die Polizei zu ärgern, seinen Rockärmel mit Nadeln gespickt haben, sodaß der Polizist, der ihn anfaßte, sich verletzen mußte. — Der Amtsanwalt beantragte Geldstrafen von ? — 200 Mk. und gegen die Hauptangeklagten Gefängnis. Die Verteidiger plädierten auf Freisprechung. Das Gericht war der Ansicht, daß Koch als Führer des Zuges in Betracht käme und verurteilte ihn zu 150 Mk. Geldstrafe. Der Mann mit den Nadeln erhielt einen Monat Gefängnis, zwei Angeklagte je 2, einer 1 Woche Gefängnis, 12 Angeklagte Geldstrafen, die übrigen wurden freigesprochen.

*

**Duisburg**, 11. Mai. **Das 2½jährige Söhnchen** Artur der Eheleute Schlagböhmer stürzte aus einem offenen Fenster und war sofort tot.

„—" **Düsseldorf**, 11. Mai. **(Großfeuer.)** Montag früh ist hier die große Schuhfabrik P. J. Schmitz gänzlich niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend.

! **Düsseldorf**, 12. Mai. **(Ausstand der Schuhmacher.)** Da die Schuhmacher-Zwangsinnung, die von den Gehilfen angestrebte Lohnerhöhung abgelehnt hat, sind sämtliche organisierten Schuhmachergehilfen (über 200) in den Ausstand getreten.

**Düsseldorf**, 11. Mai. **Vor dem Kriegsgericht** hatte sich der Musketier Maraun vom Infanterieregiment Nr. 159 in Mülheim (Ruhr) wegen eines Raubmordversuchs, den er an dem Gastwirt Rump in Essen beging zu verantworten. Er war in der Nacht zum Ostersonntag in das Schlafzimmer des Gastwirts eingedrungen und hatte diesen durch Säbelhiebe schwer verletzt. Das Gericht verurteilte Maraun zu 10 Jahren Zuchthaus und zu Ehrverlust von gleicher Dauer, ferner zur Ausstoßung aus dem Heere.

**Rheydt**, 11. Mai. **(Hochherzige Stiftung.)** In der letzten Stadtverordnetensitzung teilt der Vorsitzende mit, daß der Fabrikbesitzer Karl Eduard Bettmann der Stadt ein Kapital von 100 000 Mark nebst den Stempelgebühren im Betrage von 5000 Mark geschenkt habe. Das Kapital wird nach dem Willen des Geschenkgebers zur freien Verfügung der Stadt gestellt und soll vornehmlich zu Wohlfahrtseinrichtungen im neuen Stadtwald verwendet werden. Ueber etwaige teilweise Verwendung für andere gemeinnützige Zwecke bleiben der Zustimmung des Geschenkgebers oder nach dessen Ableben derjenigen seiner Kinder vorbehalten. Das Kollegium nahm die Schenkung mit Dank an.

** **Köln**, 11. Mai. **(Ein rabiater Einbrecher.)** Montag morgen wurde in der Moselstraße ein von der Polizei gesuchter Einbrecher festgenommen und in das Gefängnis abgeführt. Im Gefängnis leistete derselbe der Kriminalpolizei so heftigen Widerstand, daß ein Schutzmann in der Notwehr zum Revolver griff und dem Manne durch einen Schuß in dem Unterkiefer schwere Verletzungen beibrachte. Der Einbrecher ein früherer Schlosser, mußte ins Bürgerhospital gebracht werden.

** **Köln**, 11. Mai. **(Schiffsbrand.)** Sonntag nacht brach auf einem unweit der Mülheimer Schiffbsrücke vor Anker liegenden Frachtschiff „Theresia" Feuer aus, das das gesamte Schiff alsbald in Flammen setzte. Die zur Hilfeleistung herbeieilende Kölner Berufsfeuerwehr mußte den Brand vom Wasser aus bekämpfen, wobei ein Nachen mit 6 Feuerwehrleuten umschlug; glücklicherweise konnten alle gerettet werden.

**Köln**, 12. Mai. **(Schuhnägel auf der Rennstrecke.)** Von einem gemeinen Bubenstreich, den halbwüchsige Burschen Sonntag früh dadurch verübten, daß sie eine große Menge Schuhnägel auf der Brühler Chaussee ausstreuten, um den bei dem Radrennen „Rund um Köln" teilnehmenden Radfahrern Verlegenheiten zu bereiten, wurden etwa 70 Radfahrer betroffen. Einige von diesen stürzten, da die Reifen platzten und zogen sich nicht unerhebliche Verletzungen zu. Unterhalb des Ortes Meschenich hatte man größere Nägel aufgespießt, wodurch mehrere Insassen eines Automobils zu Schaden kamen. Die bisherigen Ermittelungen ergaben, daß mehrere Personen Sonntag früh 4 Uhr ganze Kisten voll Nägel ausgestreut haben. Die Behörde ist den Uebeltätern auf der Spur.

** **Bendorf**, 11. Mai. **(Sturz in den Hochofen.)** Auf der Mühlhofener Hütte fiel der den Hochofen bedienende Arbeiter Heinrich Thewald aus Sahn infolge Betäubung durch ausströmende Gase kopfüber in den glühenden Kessel. Den furchtbaren Verletzungen ist der Verunglückte alsbald erlegen.

*

## Der Mörder seiner Töchter.

⌧ **Bernkastel**, 12. Mai. Der im Stadtteil Cues wohnende Winzer und Mehlhändler Peter Herges hat Dienstag morgen gegen 6 Uhr seine beiden Töchter im Alter von 21 und 18 Jahren durch zwei Revolverschüsse getötet. Der Täter ist völlig apathisch und verweigert jede Auskunft über den Grund zu der Tat.

Ueber die schreckliche Mordtat wird der „Rhein.-Westf. Ztg." noch geschrieben: Herges war Winzer und betrieb nebenher eine Mehlhandlung. Die Tat wurde gegen 8 Uhr entdeckt. Beide Ermordeten lagen noch im Bett, die eine hat einen Schuß ins Herz, die andere einen in den Hinterkopf erhalten. Den äußeren Umständen nach zu urteilen, muß zwischen dem unmenschlichen Vater und seinen Kindern ein schwerer Kampf stattgefunden haben. Die Schüsse wurden von den Nachbarn nicht gehört. Nach der Tat begab sich Herges zur Kirche, wo er längere Zeit verblieb. Nach seiner Rückkehr machte er Anstalten, Selbstmord zu begehen, wurde aber von den inzwischen benachrichtigten Nachbarn daran verhindert. Die Vermögensverhältnisse des Täters sind in letzter Zeit mehr und mehr zurückgegangen. Hierdurch wurde er veranlaßt, sich dem Alkoholgenusse herzugeben. Hier dürfte auch der Grund zur Tat liegen.

# Aus aller Welt.

— **Zwei Explosionen** fanden in der Explosivstoff-Fabrik der Gesellschaft Prometeo im Dorfe San Eusebio bei Genua Montag vormittag aus bisher noch unbekannter Ursache statt. Die gesamte Fabrik ist eingestürzt. Zehn Tote wurden aus den Trümmern gezogen. Man befürchtet, daß noch weitere Personen unter ihnen liegen. Feuerwehrleute sind zu ihrer Rettung am Werke.

— **Gegen das Urteil** im, Lourdesprozeß hat Dr. Ernst Berufung eingelegt.

— **Die Errichtung ständiger Luftschiffahrtslinien.** Bei der Konferenz in Luzern wegen Errichtung der ersten Luftschiffahrtslinie Luzern-Stuttgart-Frankfurt-Köln war Deutschland durch Oberingenieur Dürr und Direktor Colsmann aus Friedrichshafen vertreten. Diese Herren haben mit Stadtpräsident Dr. Heller aus Luzern und weiteren Interessenten über die nötigen Terrainerwerbungen, Konzessionsfragen usw. verhandelt. Die Konferenz und die darauf erfolgte Besichtigung der Plätze, die für den Bau der Stationshalle in Betracht kommen, hatten präliminären Charakter. Alle Teilnehmer waren darüber einig, daß der Platz in Luzern für den Verkehr in den Sommermonaten — auf diese würde sich der Betrieb zunächst beschränken — wie kaum ein zweiter günstig gelegen sei. Die Geländeverhältnisse wurden von beiden Delegierten der Gesellschaft auf Grund des Augenscheins als günstig bezeichnet. Die Opfer, die Luzern zugemutet werden, sind derart, daß sie nicht übermäßig erscheinen. Die Eröffnung des Luftschiffbetriebs auf der Strecke Friedrichshafen—Stuttgart—Frankfurt—Düsseldorf—Köln ist für das Frühjahr 1910 gesichert. Die Stadtbehörden von Luzern arbeiten bereits die nötigen Vorlagen aus.

— **Zwei große Waldbrände** kamen in der Nähe von Celle zum Ausbruch. Im Bruch nordnordöstlich von Graßen ging das erste Feuer auf und sprang nach der Fuhrenschönung des Rittergutsbesitzers Thies-Scharnhorst über, einige hundert Morgen Wald und Heide vernichtend. Moorarbeiter sollen sich dort im Freien Kaffee gekocht und das Feuer unbeachtet gelassen haben. Aus Celle wurde Militär zu Hilfe erbeten und ein starkes Aufgebot ging dahin ab. Eine noch stärkere Mannschafft mußte um dieselbe Zeit nach Osten dirigiert werden, wo zwischen Eldingen und Hohnhorst ein großes Waldfeuer aufgegangen ist, das noch brennt. Ein kleines drittes Waldfeuer war im Westen von Celle gesichtet.

— **Verzweiflungstat** eines Landtagsabgeordneten. In Oldenburg setzte der Landtagsabgeordnete Harms, Landwirt und Bürgermeister in Etzhorn seinem Leben ein freiwilliges Ende. Harms glaubte sich einer gerichtlichen Verfolgung ausgesetzt, weil er dem Antrage des Amtsrats Tapperbeck, der die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für die Beamten befürwortete, nicht zugestimmt hatte. Er glaubte, dadurch seinen Eid als Abgeordneter verletzt zu haben. Dieser Wahn löste in dem bedauernswerten Manne ein so starkes Angstgefühl aus, daß er sich schließlich erhängte.

— **In der Angelegenheit der Witwe Becker**, in Frankfurt a. Main, welche fortgesetzt bestraft wurde, weil sie ihre Kinder in den freireligiösen und nicht in den katholischen Religionsunterricht schickte, ist eine Wendung eingetreten. Ein früherer Gerichtsbeschluß, wonach der Witwe die Vertretung ihrer Kinder in Bezug auf deren religiöse Erziehung entzogen wurde,, ist aufgehoben worden, nachdem das katholische Pfarramt erklärt hat, daß es auf die Zuführung der Kinder zum katholischen Religionsunterricht keinen Wert mehr lege.

— **Bomben-Explosionen** in Buenos Aires. In einem Straßenbahnwagen in Buenos Aires (Argentinien) wurde eine Bombe gefunden, die, als man sie entfernte, explodierte; zwanzig Personen wurden dabei verletzt.

— **Der Wachtmeister** Köcke vom Jägerregiment zu Pferde in Mühlhausen, der in einem Prozesse geschworen hatte, von einem inzwischen verstorbenen Einjährigen keine Geschenke angenommen zu haben, wurde wegen Verdacht des Meineides verhaftet.

# Neueste Nachrichten

W. = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ⌧ = Privattelegramm.

## Der Reichstag

setzte am Mittwoch die Beratung der Anträge Speck und Roesicke auf Einführung einer staffelförmigen Umsatzsteuer für Großmühlen fort, nachdem schon die ganze vorige Plenarsitzung dafür verwendet worden war. Bemerkenswert war es lediglich, daß fast alle Redner sich mit mehr oder minder großer Entschiedenheit gegen diese Steuer aussprachen. Besonders eingehend taten dies Abg. Gothein (Frs. Vgg.) und Abg. Günther (Frs. Vpt.) Sie betonten ausdrücklich, daß die Umsatzsteuer nicht brauchbar sei und daß der Rückgang der kleinen und mittleren Mühlen nicht durch die Konkurrenz der Großmühlen in erster Linie, sondern durch andere Umstände veranlaßt sei. Der erstere bestritt auch auf Grund verläßlicher Angaben, daß die Lage der mittleren Mühlen eine so ungünstige sei, wie sie von verschiedenen Rednern der Rechten geschildert wurde. Der nationalliberale Abg. Haußmann gab die Erklärung ab, daß ein Teil seiner Fraktion die Umsatzsteuer ablehne. Auch er wies darauf hin, daß nicht die Großmühlen die Schuld an dem schlechten Ertrag der mittleren und kleineren Mühlen trage. Mit besonderer Schärfe wandten sich die sozialdemokratischen Redner Molkenbuhr und Binder gegen die Anträge, die einen Verteidiger in dem Zentrumsabgeordneten Beck fanden. Nach einem Schlußwort des Abg. Speck (Ztr.) werden die Anträge angenommen.

## Das Abgeordnetenhaus

erledigte am Mittwoch die Beratung der Besoldungsvorlagen, wenn auch nicht unter den Auspizien eines großen Tages, so doch bei dicht besetzten Bänken und noch mehr gefüllten Tribünen. Hier hatten sich Lehrer und Beamte aller Art eingefunden, um sich persönlich über die Gestaltung ihres zukünftigen Schicksals zu informieren. Die Verhandlungen begannen mit einer Ueberraschung. Während bisher die Sozialdemokratie noch abseits gestanden hatte, hatte sie sich am Vormittag an einer Besprechung der Führer aller Parteien beteiligt und sich dem Kompromißantrag zum Lehrerbesoldungsgesetz angeschlossen, der unter dem Namen des nationalliberalen Abg. Schiffer segelte. Nach diesem Kompro-

mißantrag bleiben im wesentlichen die Abgeordnetenhausbeschlüsse aufrecht erhalten, nur wird bei der Frage Staatszuschüsse an die Schulverbände den Herrenhausbeschlüssen ein Entgegenkommen gezeigt. Seine einleitende Rede hielt Abg. Schiffer für alle Parteien, ein noch nicht dagewesenes Schauspiel in unserem parteizerklüfteten Parlament. Er betonte die Notwendigkeit einer Reform der Beamtengehälter, besprach die berechtigte Beunruhigung, die sich weiter Kreise der Beamten wegen der immer neu hinausgeschobenen Regelung dieser Reform bemächtigt habe, und legte unter lebhaftem Beifall des Hauses die hohe Bedeutung dieser Gesetzesvorlage für die Allgemeinheit dar. Der Zentrumsabgeordnete Marx präzisierte die Haltung des Zentrums, die sich durchaus mit der des Abg. Schiffer deckte. Die gleiche Rede hielt der Abg. v. Ditfurth (kons.), der außerdem einen Antrag seiner engeren Parteifreunde begründete, wonach gewisse vom Herrenhaus gestrichene Naturalleistungen wiederhergestellt werden sollen. Der freisinnige Abg. Cassel erklärte, daß auch seine politischen Freunde dem Kompromiß zustimmen. Sie haben weitergehende Wünsche zurückgestellt, um das Zustandekommen des Lehrerbesoldungsgesetzes nicht zu gefährden, aber sie müssen nun auch verlangen, daß das, was das Abgeordnetenhaus beschlossen habe, Gesetz wird. Die großen Opfer, die vielen Gemeinden durch den Wegfall der Staatszeschüsse zugemutet werden, wollten diese gerne bringen im Interesse des Lehrerstandes. Der Sozialdemokrat Borgmann schloß sich im wesentlichen dem an. Der freikonservative Frhr. v. Zedlitz und Abg. Hoff von der Freisinnigen Vereinigung sprachen gleichfalls die Zustimmung ihrer Parteien zu dem Kompromiß aus. Nachdem Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben der Genugtuung der Regierung Ausdruck gegeben, daß sich das Haus wieder auf die früheren Beschlüsse geeinigt habe, wurde der Antrag Ditfurth gegen die Stimmen der Linken, der Antrag Schiffer und das ganze Gesetz einstimmig angenommen.

Es folgte die Beratung der Beamtenbesoldungsvorlage. Das Herrenhaus hat hier nur geringe Aenderungen vorgenommen, nämlich die Ausnahmestellung der Berliner Professoren beim Bezug der Kollegiengelder beseitigt. In der Debatte war aber hiervon so gut wie gar nicht die Rede, sondern man unterhielt sich ausführlich über die Beschlüsse, die die Budgetkommission des Reichstags gefaßt hat. Diese Beschlüsse gehen bekanntlich weit über das hinaus, was die Reichsregierung ihren Beamten geben wollte. Der Finanzminister fuhr schweres Geschütz gegen diese Beschlüsse auf und warnte vor zu weitgehenden Bewilligungen. Ja, er verlangte, daß die Mitglieder des Abgeordnetenhauses auf ihre Fraktionsfreunde im Reichstag einen Druck ausüben sollten, im Reiche nicht weiter zu gehen, als Preußen gegangen ist. Einen solchen Druck lehnte der freisinnige Abg. Gyßling ab und mahnte im übrigen im Interesse des guten Einvernehmens zu einer Vorsicht in der Kritik von Reichstagsbeschlüssen. Die Besoldungsordnung wurde schließlich angenommen, ebenso die rückwirkende Kraft des Wohnungsgeldzuschusses vom 1. April 1908 ab. Bei der Novelle zum Ergänzungssteuergesetz beantragte der Zentrumsagrarier Herold, die Besteuerung landwirtschaftlicher Grundstücke nicht nach dem Verkaufs-, sondern nach dem Ertragswert, nach Abzug eines angemessenen Einkommens des Besitzers, vorzunehmen. Der freisinnige Abgeordnete Gyßling bekämpfte diesen Antrag, der jedoch angenommen wurde.

## Die Begegnung der Verbündeten in Brindisi.

Bei der gestrigen Einfahrt der „Hohenzollern" in den Hafen von Brindisi fuhren die italienischen Torpedobootszerstörer „Espera" und „Agnilone" voraus. Der Kreuzer „Stettin", der folgte, gab Salut, den der italienische Kreuzer „Coratit" erwiderte, während die Musik des Kreuzers „Vittorio Emanuele" die deutsche Hymne spielte. Die Besatzungen sämtlicher Schiffe riefen Hurra! Die „Hohenzollern" ankerte nahe bei dem „Vittorio Emanuele", die „Stettin" bei dem „Coratit". Kurz nach 10½ Uhr schifften sich der König und die Königin auf einer Dampfbarkasse nach der „Hohenzollern" ein. Die Besatzungen der Schiffe „Stettin" und „Coratit", von denen Salut abgegeben wurde, riefen Hurra! welches von der „Hohenzollern" erwidert wurde. Die Musik spielte die italienische Hymne. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen das italienische Königspaar oben an der Treppe. Die beiden Souveräne begrüßten und küßten sich überaus herzlich. Die Ehrenkompagnie präsentierte. Die „Hohenzollern" hißte die Königsstandarte. Nach der Vorstellung der beiderseitigen Gefolge unterhielten sich der Kaiser und der König lange Zeit auf Deck. Die Kaiserin und die Königin begaben sich nach dem kaiserlichen Salon, wo sie einige Zeit verweilten. Um 11½ Uhr kehrten der König und die Königin nach dem „Vittorio" Emanuele" zurück.

Um 11 Uhr 50 Minuten verließen der Kaiser und die Kaiserin die „Hohenzollern" und begaben sich unter den Salutschüssen der Kreuzer „Stettin" und „Coratit", den Hurrarufen der Mannschaften und unter den Klängen der deutschen Nationalhymne nach dem „Vittorio Emanuele", wo das italienische Königspaar das deutsche Kaiserpaar oben an der Schiffstreppe erwartete. Der Kommandant des Panzerschiffes empfing das Kaiserpaar am Fuße der Treppe. Nach gegenseitiger Begrüßung schritten der Kaiser und der König die an Bord aufgestellte Ehrenkompagnie ab und begaben sich hierauf nach dem oberen Deck in das Admiralszimmer, wo ein Frühstück zu 32 Gedecken stattfand, an dem außer den beiderseitigen Gefolgen auch Minister Tittoni teilnahm. Die Tafel war prächtig mit Blumen geschmückt. Während des Mahles konzertierte die Kapelle. Nach Aufhebung der Tafel hielten das Kaiserpaar und das Königspaar auf dem Promenadendeck Cercle ab. Gegen 2 Uhr verabschiedeten sich der Kaiser und die Kaiserin und kehrten unter Ehrenbezeugungen nach der „Hohenzollern" zurück.

Bei der Frühstückstafel an Bord des Panzers „Vittorio Emanuele" tranken die beiden Souveräne auf ihr gegenseitiges Wohl, auf das ihrer Häuser und ihrer durch den Dreibund geeinigten Länder, deren Bündnis drei Jahrzehnte hindurch sich als Friedenshort erwiesen habe. Der Kaiser gedachte nochmals besonders des schweren Unglücks, das Sizilien betroffen, und gab der Bewunderung für die aufopfernde Tätigkeit Ausdruck, die der König und die Königin bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hätten. — Um 4 Uhr gab das Kaiserpaar an Bord der „Hohenzollern" den Tee, zu dem der König und die Königin mit Gefolge geladen waren. Um 5 Uhr erfolgte die Abfahrt nach Pola.

„Tribuna" führt aus, die Zusammenkunft in Brindisi zeige, daß die Befürchtungen, die Bande des Dreibundes seien gelockert, nicht der Wahrheit entsprechen. Der Dreibund sei noch immer eine strategische Stellung ersten Ranges gegen jeden kriegerischen Zusammenstoß. Deshalb seien ihm alle vernünftigen Staatsmänner Italiens und der beiden ihm verbündeten Reiche günstig gesinnt. Die heutige Zusammenkunft der Souveräne sei gerade deswegen, weil jetzt zwischen beiden Staaten keine brennenden Fragen vorliegen, ein Beweis wechselseitiger Sympathie und loyaler Freundschaft ohne Vorbehalt, und ein Zeichen ausgezeichneter Beziehungen zwischen beiden Ländern. Sie werde daher von ganz Italien mit aufrichtiger Freude begrüßt.

## Ein zweiter Streik der französischen Postbeamten.

Als Antwort auf die Maßregelungen von Beamten, die sich durch Hetzarbeit gegen die Regierung besonders hervortaten, und auf die Kammerverhandlungen, in deren Verlauf Minister Barthou eine scharfe Sprache gegen die Rebellion der Beamten führte, ist in der Nacht zum Mittwoch die Arbeitseinstellung der Post- und Telegraphenbeamten anbefohlen worden. Die bei der Post und Telegraphie beschäftigten Arbeiter streiken natürlich auch mit, und noch andere Arbeiterkategorien, wie die Elektriker, dürften sich anschließen. Möglich, wenn nicht gar wahrscheinlich, ist, daß sogar der Generalstreik proklamiert wird, falls die Regierung nicht den Beamten nachgibt.

### Ein aufregender Zwischenfall bei der Bischofs-Abholung.

Ⅹ **Breslau,** 12. Mai. Bei Einholung des gegenwärtig auf einer Rundreise durch Oberschlesien befindlichen Fürstbischofs Dr. Kopp in Gedullahütte ereignete sich in der Kirche ein aufregender Zwischenfall. Als der Bischof von der Geistlichkeit in die Kirche geleitet wurde, entstand plötzlich ein starkes Gedränge und hierbei kam eine der anwesenden Ehrenjungfrauen dem Gewande des Kaplans mit der Kerze zu nahe. Im nächsten Augenblicke stand der Geistliche in Flammen. Der Menschenmenge bemächtigte sich eine Panik. Bald aber trat wieder Ruhe ein, da die Geistlichen hinzusprangen und die Flammen mit ihren Händen erstickten.

### Geheimnisvoller Tod eines Verbrechers.

Ⅹ **München,** 12. Mai. Bei einem Fremden, der sich in der Theresienstraße eingemietet hatte, wurde, nachdem er den Besuch eines sich rasch wieder entfernenden Mannes erhalten hatte, eine Vergiftung konstatiert. Er starb im Krankenhaus. Die von der Polizei beschlagnahmten Koffer enthielten eine große Menge goldener Uhren und Einbrecherwerkzeuge. Ein Koffer trug die Etikette des Windsor-Hotels in Philadelphia

### Lynchjustiz an einem Messerhelden.

H **Hamburg,** den 12. Mai. Ein gewisser Martinow aus der Offener Straße versetzte gestern abend in St. Pauli seiner früheren Geliebten nach kurzem Wortwechsel zahlreiche Messerstiche in Rücken und Genick. Das Mädchen brach sofort schwer verletzt zusammen, während das Publikum über Martinow herfiel und ihn so zurichtete, daß er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Das Mädchen wurde gleichfalls ins Krankenhaus geschafft, wo es nach kurzer Zeit verstarb.

### Bedeutende Kundgebungen bei der Kaiserbegegnung in Sicht.

Ⅹ **Wien,** 12. Mai. Bei der zweiten Kaiserbegegnung, die am nächsten Freitag in Wien stattfindet, werden von beiden Monarchen Toaste bedeutenden politischen Inhaltes gesprochen werden, deren Texte bereits feststehen. Die Gelegenheit dazu bietet das Galadiner, das unter Teilnahme des Hofes am Freitag abend im Zeremoniensaale der Hofburg zu Ehren des Kaisers gegeben wird.

### Die diebische Baronin.

H **Wien,** 12. Mai. Die in München verhaftete Juwelendiebin, Baronin Rotky, ist das einzige Kind des Präsidenten der böhmischen Statthalterei, Sektionschefs Freiherr v. Rotky. Vor 7 Jahren trat sie in die Dienste der Baronin Ztekauer und gewann deren Vertrauen so vollständig, daß sie die ganze Geld- und Wertsachenverwahrung in Händen hatte. Die Ausrede, sie habe den Diebstahl begangen, um Sorgen im Alter zu verhüten, ist widersinnig, da sie ein kleines Vermögen besitzt. Die Affäre erregt im Beamtenadel peinliches Aufsehen.

## Der Vizekönig in Pasteurbehandlung.

H **London,** 12. Mai. Aus Simla wird telegraphiert, daß der Vizekönig von Indien, Lord Minto, und seine Gemahlin wegen Gefahr der Ansteckung durch einen tollen Hund die Pasteur'sche Kur angetreten haben. Als sie am Freitag mit ihrem kleinen Schoßhündchen spazieren gingen, wurde dieses von einem fremden Hunde angefallen und gebissen. Lord und Lady Minto jagten den fremden Hund fort und faßten ihren Hund, der mit Speichel des Angreifers bedeckt war, mit den Händen an, doch wurde weder der Vizekönig noch seine Gemahlin gebissen. Da sich aber herausstellte, daß der fremde Hund toll war, unterziehen sich beide auf ärztlichen Rat vorsichtshalber der Pasteur'schen Kur.

## Truppen-Ueberfall im Sudan.

W **Jungeru,** 12. Mai. (Ueber Lagos.) Leutnant van Rennen wurde, während er mit drei Europäern und 35 eingeborenen Polizeibeamten nach Gussoro etwa 50 Meilen nordöstlich von Jungeru marschierte, um dort einen neuen Häuptling einzusetzen, am vorigen Donnerstage aus dem Hinterhalte angegriffen und getötet. Außer ihm sind 11 Polizeibeamte umgekommen. Major William ist am Sonntag mit einer größeren Truppenmacht nach Kuta entsandt worden. Der Aufstand ist lokaler Natur.

## Westfalen und Rheinland.

Weitere Nachrichten.

### Die Klage der Witwen abgewiesen.

**Dortmund,** 13. Mai. Die viel erörterte Klage der Radbod-Witwen gegen das Ortskomitee in Hamm kam gestern vor dem hiesigen Landgericht zur Verhandlung. Der Klageantrag ging dahin, das Landgericht wolle die 14 Unterzeichner des von dem Hammer Lokalkomitee erlassenen Aufrufs zur Hergabe von Spenden zwecks Linderung der Not der Hinterbliebenen verurteilen: 1. prinzipaliter: anzuerkennen, daß die Beklagten verpflichtet seien, die Beiträge, welche für die Hinterbliebenen der Verunglückten der Zeche Radbod auf ihren Aufruf hin gezahlt sind, anteilig an die Klägerinnen zu verteilen und demgemäß rechnungsmäßig an diese zu zahlen, mindestens aber an jede den Betrag von 1000 M.; 2. eventualiter: soweit die Klägerinnen in Betracht kommen, die gesammelten Beiträge dergestalt zur Auszahlung einer Rente für sie zu verwenden, daß die Renten gezahlt werden können während der vermutlichen Lebensdauer der in Betracht kommenden Hinterbliebenen, daß aber nach Ablauf der vermutlichen Lebensdauer der Hinterbliebenen das gesammelte Kapital aufgezehrt ist. Die Klage vertrat Rechtsanwalt Frank, während Justizrat Tewang für das Komitee um Abweisung der Klage ersuchte, da jeder Geber seinen Betrag zur Linderung der Not, aber nicht in der Absicht gegeben habe, daß jede Witwe gleichen Anteil bekomme. Das Gericht wies die Klage kostenpflichtig ab. Eine Begründung des Urteils erfolgte nicht.

## Vereinsnachrichten.

**Kamen,** 13. Mai. Am vergangenen Mittwoch, den 12. Mai, spielte die erste Mannschaft des Fußballklubs „Viktoria" gegen die zweite Mannschaft des Schülerklubs zu Kamen. Letztere gewann mit 2 : 0 Tore.

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.


# Der Olso-Brenner

ist und bleibt doch der beste, dies beweisen die vielen Anfechtungen durch Nachahmungen zur Genüge.

**Olso liefert nämlich mit 90 Liter Gas 91,8 H. Kerzen,**

dahingegen der beste Konkurrenzbrenner mit 90 Liter Gas nur 52 Hefnerkerzen, letzteres kommt gleich der Lichtstärke eines Liliput-Auerbrenners. Sämtliche Olso-Nachahmungen liefern wir ohne jegliche Garantie für Leuchtkraft und Ersparnis zu **Mk. 1,10 per Stück** komplett und aufmontiert; unser Olso-Brenner dahingegen kostet nach wie vor **Mk. 4.90** bei erhöhter Leuchtkraft, 33—50% Ersparnis und sechswöchentlicher Probezeit.

**Olso-Sparglühlicht-Gesellschaft**
**Richard Trompeter & Co., G. m. b. H.**
**Dortmund-Wien.**

Allein-Vertretung für Kamen und Umgegend:
**Heinr. Breitenstein**
Inh.: **Frau Breitenstein**
Installation und Schlosserei
**Kamen, Oststr. 25.** 652


# Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Methler belegenen, im Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der in westfälischer Gütergemeinschaft lebenden Eheleute Landwirt **Ernst Weigang** und **Friederike** geb. **Simon** verwitwete Schuhmacher Heinrich Berkemeier zu **Methler:**

Flur 11 Nr. 262/212, Alter Teich, Acker 4,14 ar, 0,39 Thl. R.-E.
Flur 11 Nr. 263/212, Alter Teich, Acker 6,08 ar, 0,57 Thl. R.-E.
Flur 11 Nr. 372/217, Hinter dem alten Teich, Acker 62,94 ar, 8,87 Thl. R.-E.
Flur 11 Nr. 379/217, Hinter dem alten Teich, Acker 19,66 ar, 2,77 Thl. R.-E.
Flur 12 Nr. 919/254, Methler, Hofraum 9,98 ar.
Flur 12 Nr. 918/255, Methler, Hofraum mit a) Wohnhaus Nr. 52 und Hausgarten, b) Stallgebäude 9,18 ar groß mit 90 M. Nutzungswert

**am 7. Juli 1909, vormittags 10 Uhr,**

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Kamen, den 8. Mai 1909. 2653

**Königliches Amtsgericht.**


**Turn-Verein „Eintracht" Kamen.**

**Am Sonntag, d. 16. Mai**
**Familien-Ausflug**
nach Bergkamen, Schützenheide.
**Abmarsch punkt 3 Uhr**
vom Präses F. Tillmann, Kämertor. 1650
**Der Vorstand.**

**Schützen-Verein Lerche.** 1651

**Sonntag, den 16. d. M., nachmittag 5 Uhr:**
**Exerzieren der Kompagnien.**
Anschl. **Mützenverpassen.**
Nachher **Bierprobe.**
Der Kompagniechef.

Zum sofortigen Antritt wird für nachmittags ein
**Kindermädchen**
gesucht. 649
Frau Direktor Dr. Everlien, Kamen, Realprogymnasium.

**Rheumatis-**
**u. Gicht-Leidenden**
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat. m2458
**Frln. Marie Grünauer**
**München,** Pilgersheimerstr. 2/II.


## Marktpreise.

**Neuß,** den 12. Mai 1909.
**Produktenbörse.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen | 100 Kilo | 25,00 | 23,00 |
| Roggen | „ „ | 18 70 | 17,70 |
| Hafer | „ „ | 17,70 | 16,20 |
| Kartoffeln | 50 „ | 3,60 | 3,30 |
| Heu | „ „ | 3,80 | 3,40 |
| Luzerne-Heu | „ „ | 4,20 | —,— |
| Maschinenstroh | 500 „ | 16,00 | —,— |
| Flegeldrusch | „ „ | 18,00 | —,— |
| Kleien | 50 Kilo | 6,20 | —,— |
| Rüböl in Partien v. 100 Ztr. | 100 | 58,00 | —,— |
| do. faßweise | 100 Kilo | 60,00 | — |
| gereinig. Oel | „ „ | 61,00 | —,— |
| Rübkuchen | 1000 „ | 103,00 | —,— |
| in klein. Part. | „ | 106,00 | —,— |



Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht entschlief nach längerem Leiden meine Tochter

**Marta**

im Alter von 30 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme ergebenst an

**Wwe. Reinhard nebst Kinder.**

**Kamen,** den 11. Mai 1909.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag ½5 Uhr vom Trauerhause Weststrasse 11 aus statt. i644

---

Zu dem am

**Sonntag, den 16. Mai d. J., nachmittags 1 Uhr,**

im **Hôtel Bergheim** stattfindenden

# Festessen

zur Feier der Einführung des Herrn Pfr. Philipps

laden wir hierdurch herzlichst ein.

**Listen** zur Einzeichnung liegen auf im **Hôtel Bergheim** und bei unserm **Küster Starke** im Gemeindehause.

Es wird ausdrücklich betont, dass keine Liste herumgeschickt wird, und dass die beiden aufliegenden Listen am Donnerstag, den 13. Mai geschlossen werden. !643

**Das Gedeck kostet 2.50 Mk.**

**Das Presbyterium der grösseren evangelischen Gemeinde:**

**Voigts,** Präses.

---

**Milchspeisen, Cremes, Puddings, Flammeris, Cacao, Saucen erhalten feinsten Vanille-Geschmack durch**

**Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.**

2235

Zum Backen nur das echte **Dr. Oetker's Backpulver.**




---

# Jagd!

Bei einer sehr guten Jagd im Münsterlande (1300 Morg.) werden **2—3 waidgeregte Jäger gesucht.** 624

Gefl. Offert. unt. **W. H. 51** an die Geschäftsstelle d. Bl.

---

# Herren-Anzüge

reinigt, färbt schnell und billigst

**Färberei Galluschke**

Waschanstalt.

**Läden: Kamen, Weststrasse 88. Unna, Massenerstrasse 12,**

**Annahmestelle in**

**Kaiserau: C. W. Hobräck**

**Heeren: Buchhdl. Kriegel.**

---

Immer u. immer wieder braucht man bei **Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfigkeit** das natürlichste, billigste, überall eingeführte **Haarwasser Wendelsteiner Häusner's Brennesselspiritus** á Fl. 75 Pfg., 1.50 und 3.— Mk. Allein echt mit **„Wendelsteiner Kircherl." In Apotheken, Drogerien und Parfüm.**

Nachahmungen sind **schleunigst** zurückzuweisen. 30

**Carl Kunnius, München. Rich. Jacobi, Carl Müller jr.,** Löwendrog.

---



**Wohnhaus**

Stallung nebst 150 Ruten großem Garten, zum 1. August cr. zu verpachten, eventl. zu verkaufen. i623

**Bergmann Fr. Dunker, Oberadenerheide 78a.**

---

**Eilt! Eilt! Eilt!**

Jede Woche — **100 Mark** — u. mehr d. Selterswasser u. Limonade Patentapparat zu verdienen. Apparat **erzeugt** feinste Selterswasser u. **eigene** Kohlensäure, Verschank direkt v. Apparat **ohne Flaschen.** Vergebe auch Licenz-Vertrieb an solvente Herren.

**Alex Moritz, Dortmund,** Wißstraße 40. 642

---

**Ia. weiße**

# Apfelringe

Pfund **50** Pfg.

**Ia. süße**

# Pflaumen

empfiehlt

**J. Brombach.**

---




---



**Fahrräder,** erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von **Mk. 62.—** an.

**Zubehörteile,** prima Mäntel von **Mk. 2.80** an.

**Reparaturen,** auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

**Nähmaschinen** in jeder Preislage.

Katalog gratis und franko.

**Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.**

Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896. 536

---

**HAUSPUTZ am schönsten mit LUHNS Wasch-Extrakt**

464

---

**Musik-Verein Kamen.**

**Dienstag den 18. Mai 1909,**

abends 7¼ Uhr,

im Saale des Herrn A. Liebig (Bahnhofshôtel)

**zum Andenken an den hundertjähr. Todestag Haydn's**

(gestorben 31. Mai 1809)

# „Die Schöpfung"

**Oratorium für Soli, Chor und Orchester**

von **J. Haydn.**

Leitung: Herr C. Holtschneider, Direktor des Konservatoriums der Musik in Dortmund.

Solisten:

Frau **Cahnbley-Hinken** aus Dortmund (Sopran).

Herr **Josef Scherer** vom Stadttheater in Dortmund (Tenor).

Herr **Otto Süsse** aus Berlin (Bass).

Orchester:

Philhormonisches Orchester Dortmund.

Eintrittsgeld inkl. Programm u. Textbuch 2.50 Mk. (nummeriert) im Vorverkauf bei den Herren W. Felting und C. Holtmann, sowie bei den Mitgliedern des Vereins. Schülerkarten 1.00 Mk. 617

---

# Städtische Volksbibliothek.

Die Bibliothek ist vom 1. Mai ab während des Sommerhalbjahres an folgenden Tagen geöffnet:

**Montag, Donnerstag, Freitag** | **von 6—7 Uhr abends**

**Sonntag von 11½—12½ Uhr.**

Am **Dienstag** findet während des Sommers **keine Bücherausgabe** statt.

**Der Ausschuß.**

---

**Knaben-Institut Spielwigge**

**bei Lüdenscheid. — Gegründet 1858.** m2708

Gesunde Lage in ländlicher Stille. **Schnelle und sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen;** gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperliche Pflege. — **Pensionspreis gering.**

Prospekt frei. 466 **Dr. Rentrop.**

---




m1949

---




Niederlagen bei **H. P. Thiel** nnd **J. Hesseken.** 196

---

# IX. Westfälisches Musikfest

**am 23. und 24. Mai, nachmittags 5 Uhr**

**zu Dortmund**

# Beethoven-Fest.

**Erster Tag:**

Missa solemnis
Eroica.

**Zweiter Tag:**

**Neunte Symphonie . . . .**
**Egmont Ouverture . . . .**
**Klavier-Konzert G-dur . . .**
**Liedervorträge. . . . . .**

Preis für beide Tage: 1. Platz 12 Mk., 2. Platz 8 Mk. 1. Tag allein 7 Mk., 2. Tag allein 8 Mk., für die Generalproben je 3 Mk.

Anfragen sind zu richten an die Koeppensche Buchhandlung (Hans Hornung), Dortmund. m641

---

**Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,**

Inhaber: **Peter Gross.**

**CAMEN, Nordenmauer 37**

**Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,**

**Lager in:**

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

**Weiss- und Wasserkalk.**

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler in Marmor, Syenit u. Sandstein.** 202

---

## Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

**vom 4. bis 10. Mai 1909.**

Die schon im letzten Bericht gemeldete Wiederaufwärtsbewegung der Weizenpreise auf dem Weltmarkte hat in der verflossenen Woche noch weitere Fortschritte gemacht und sich an einigen Tagen sogar zu einem stürmischen Hausse entwickelt, die ihre Wirkung auch in Deutschland nicht verfehlte. Die kühle Maiwitterung im In- und Auslande, die vielfach mit Nachfrösten verbunden war und nicht nur eine schwache Entwicklung der mehrfach noch sehr empfindlichen Saaten, sondern auch eine Verzögerung der Ernte befürchten ließ, sowie ungünstige Saatenstandsberichte aus den Vereinigten Staaten und die andauernde Knappheit der Vorräte bewirkten, daß die Weizenpreise bis um 10 ℳ über den Stand der Vorwoche hinaufschnellten. Erst am Schlusse trat eine Abschwächung ein, als von Argentinien und Rußland größere Verschiffungen depeschiert wurden und günstigere Saatenstandsberichte, besonders aus Südrußland, einliefen. Auch Roggen hat die Preissteigerung, wenn auch im geringerem Grade, mitgemacht, da der Export anhält. Die Preisdifferenz zwischen Weizen und Roggen ist in Deutschland auf die seltene Höhe von 75 ℳ für die Tonne gelangt. Ebenso fest gestaltete sich angesichts des fast ganz fehlenden inländischen Angebots der Markt für Hafer, bei dem erstmalig Abschlüsse auf Herbstlieferung zustande kamen. Für Braugerste hat der Handel wohl ganz aufgehört. In Mais lag der Markt fest, während er für Futtergerste etwas williger war.

Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttage gegenüber der Vorwoche in Mark pro 1000 Kilogramm:

| | Weizen | | Roggen | | Hafer | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Münster** | 240 | (— ) | 184 | (+2 ) | 178 | (+3 ) |
| **Königsberg** | — | (— ) | 179 | (+4½) | 180 | (+4 ) |
| **Berlin** | 254 | (+6 ) | 180 | (+2½) | 206 | (+6 ) |
| **Leipzig** | 254 | (+10 ) | 180 | (+4 ) | 200 | (+4 ) |
| **Hamburg** | 250 | (+5 ) | 183 | (+4 ) | 203 | (+8 ) |
| **Hannover** | 254 | (+7 ) | 181 | (+5 ) | 204 | (— ) |
| **Düsseldorf** | 260 | (+4 ) | 190 | (— ) | 180 | (+4 ) |
| **Köln** | 259½ | (+7 ) | 190 | (+2½) | 190 | (—2½) |
| **Mannheim** | 260 | (— ) | 185 | (—5 ) | 192½ | (— ) |
| **Straßburg** | 255 | (+5 ) | 195 | (— ) | 195 | (— ) |
| **Frankfurt a. M.** | 260 | (+7½) | 186 | (— ) | 192½ | (— ) |
| **Stuttgart** | 260 | (—5 ) | 190 | (— ) | 195 | (— ) |
| **München** | 274 | (+8 ) | 188 | (+3 ) | 190 | (+2 ) |

**Weltmarktpreise: Weizen:** Berlin — Mai 254 (+6.—) Juli 241.75 (+0.50) Sept. 219.— (+1.50) Budapest Mai 238.30 (—17,40) Paris Mai 215.80 (+5.65) Liverpool Juli 203.25 (+1.15) Chicago Mai 196.80 (+3.10) **Roggen:** Berlin Mai 180.25 (+2.50) Juli 184.75 (+0.25) Sept. 181.75 (+1.25) **Hafer:** Berlin Mai 187.— (+7.75) Juli 185.— (+4.50) Mark.

---

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

# Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

**Volksfreund für Kamen und Umgegend**

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 57. Donnerstag den 13. Mai 1909. 37. Jahrgang.


## Zweites Blatt.

## Deutschfeindliche Wühlereien.

Ein Berliner Telegramm der Köln. Ztg. besagt: Französische Blätter bringen folgende aus Petersburg datierte Depesche:

„In diplomatischen Kreisen versichert man, daß der von der reaktionären Bureaukratie gegen Herrn Stolypin geführte Feldzug von der deutschen Diplomatie veranlaßt ist, die Herrn Stolypin als den Förderer der deutschfeindlichen Politik ansieht und die Befürchtung hegt, daß sein Verbleiben Rußland endgiltig aus der deutschen Interessensphäre entfernen wird. Bisher hat dieser Feldzug keinen Erfolg gehabt, da die Mehrheit der Duma Herrn Stolypin nachdrücklich unterstützt. Nach Angabe unterrichteter Kreise suchen die Leiter dieses Feldzuges Kaiser Wilhelm zu bewegen, vor der Abreise des Zaren nach dem Mittelmeer sich nach Petersburg zu begeben, um die Wiederherstellung des früheren deutschen Uebergewichts herbeizuführen."

Daß dieses Geschwätz nicht aus wirklichen diplomatischen Kreisen stammen kann, liegt auf der Hand. Denn in diesen ist es sehr wohl bekannt, daß Deutschland gar keinen Anlaß hat, sich zu dem angedichteten Ränkespiel gegen Herrn Stolypin herzugeben. Nach Mitteilungen von maßgebender Seite kommt eine Reise des Kaisers nach Petersburg zurzeit nicht in Betracht. Dem ganzen Gerede wäre überhaupt gar keine Bedeutung beizulegen, wenn es nicht auffiele, daß die Agence Havas, die halbamtliche französische Depeschenagentur, die Verbreiterin derartiger Nachrichten ist.

## Der deutsche Beamtenbund

veranstaltete in den Germaniasälen in Berlin eine große Versammlung von Beamten und Lehrern, die zu den Beschlüssen des Herrenhauses hinsichtlich der Besoldungsvorlagen Stellung nehmen sollte. In seinem einleitenden Referat kritisierte Lehrer Pautsch (Berlin) sehr lebhaft diese Beschlüsse und führte aus: Schmoller hat einmal bei Besprechung der Enteignungsvorlage in der „Täglichen Rundschau" gesagt den Herrenhausmitgliedern fehle die politische Bildung. Da ich nicht Schmoller bin, muß ich mir ein solches Urteil verkneifen. In dem Kommissionsbericht des Herrenhauses heißt es: Weder die soziale Stellung noch ihre materiellen Bedürfnisse rechtfertigen eine Erhöhung, wie sie das Abgeordnetenhaus beschlossen habe. Dagegen muß schärfster Protest erhoben werden. Der Durchschnittskopf eines preußischen Volksschullehrers würde sich zwischen den Schultern eines preußischen Herrenhausmitgliedes immer noch ganz respektabel ausnehmen. (Stürmischer Beifall.) Der Prozeß der Anerkennung des Lehrerstandes ist noch nicht in die Köpfe des Herrenhauses durchgesickert, das Herrenhaus behandelt den Lehrerstand immer noch, näselnd gesprochen, als quantité négligeable. Gegen dieses Herrenhaus müssen wir der Regierung den Rücken stärken, einer solchen Stärkung bedarf sie auch. Die Niederlage, die die Regierung in der Person zwei ihrer fähigsten Vertreter, des Ministers v. Rheinbaben und des Ministerialdirektors Schwartzkopff, erlitten hat, wird aber vielleicht dazu beitragen, daß man an eine Revision der Verfassung herantritt. Sollte das geschehen, dann würde ich die Niederlage nicht bedauern, wenn sie auch auf unsere Kosten geht. Mit jedem anderen Parlament kann man politische Geschäfte machen, das Wort im besten Sinne, das Herrenhaus aber ist eine irreguläre Größe. Ein Herrenhausmitglied hat nicht die Pflicht, sich um die Lebensinteressen von Wählern zu kümmern; das ist ein prähistorischer Zustand und für ein Volk, das konstitutionell regiert wird, einfach unerträglich. (Lebhafte Zustimmung.) Jeder Beamte,: der heute Konflikte mit seiner Behörde vermeiden will, tut gut, seine staatsbürgerlichen Rechte sozusagen als zweiten Aufguß zu genießen. Wir wollen aber unser volles staatsbürgerliches Recht, wir produzieren ebenso gut Werte wie die Landwirtschaft. Schade, daß man nicht einmal eine Generation ohne Volksschulbildung heranwachsen lassen kann, dann würde man das merken. Mit dem alten „Näsonnier er nicht!" läßt sich der preußische Staat heute nicht mehr regieren, und mit dem Gehorsam des Hungers und der Disziplinarstrafen läßt sich nichts anfangen; für uns soll der Staat stets sein ein rocher de bronce. (Langanhaltender Beifall.) — In der Diskussion nimmt Chefredakteur Coboeken (Berlin) bezug auf ein Eingesandt im Graudenzer „Geselligen", in dem den Lehrern geraten wird, sie möchten nicht immer nach oben schauen und nicht ihre Kinder studieren lassen, und meint das einzige, was der Beamte seinen Kindern mitgeben kann, ist eine gute Bildung. Was hätten die Herren bei den Kämpfen um den Zolltarif wohl gesagt, wenn man ihnen geraten hätte: Ihr braucht ja Euere Söhne nicht bei der Gardekavallerie dienen zu lassen. (Stürmischer Beifall.) Redner fordert auf, in den Beamtenwahlverein einzutreten, um Einfluß bei den bevorstehenden vier Neuwahlen in Berlin zu gewinnen und eine Kommission zu wählen ,die mit den Freisinnigen zwecks Ueberlassung eines der vier Mandate an einen Beamten oder Lehrer verhandeln solle. Gehen die Freisinnigen nicht darauf ein, dann mögen sie ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie allein auskämpfen, dann stehen wir Gewehr bei Fuß. — Verschiedene Redner verwahren sich energisch gegen die Angriffe auf den Ersten Deutschen Beamtentag in Presse und Parlament, sowie gegen die Zweifel an der Disziplin und der Treue der Beamtenschaft gegen den Staat. Es wird schließlich die von Chefredakteur Coboeken vorgeschlagene Kommission gewählt und dann einstimmig eine Resolution angenommen, in der der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, daß die Beschlüsse des Herrenhauses rückgängig gemacht werden.

## Eine Landesverrats-Affäre.

Einige Tage nach dem Manöver 1908 wurden, wie erst jetzt bekannt wird, von Geschützen des Allensteiner masurischen Feldartillerie-Regiment Nr. 73 Teile entwendet. Der Täter konnte nicht ermittelt werden. Im Januar 1909 wurden wiederum von mehreren Geschützen einer Batterie, die sich im Geschützschuppen befnden, während einer Nacht Geschützteile gestohlen, so daß die Geschütze unbrauchbar wurden. Auch jetzt blieben die Nachforschungen nach dem Täter ohne Erfolg . Während der Schießübungen, die das Artillerieregiment Mitte April 1909 in Arys abhielt, besuchte ein Zivilist den Kanonier Jackstein der dritten Batterie der den Soldaten aufforderte, ihm gegen eine Belohnung von 200 Mk. die Feder zum Rücklauf eines Geschützes zu besorgen Der Kanonier ging anscheinend auf die Sache ein und verabredete mit dem Zivilisten Ort und Zeit der Uebergabe des Geschützteiles. Er machte jedoch bei seinen Vorgesetzten sofort Meldung. Der kommandierende General v. Kluck erteilte den Befehl, dem Kanonier den Geschützteil zu übergeben und mit dem Zivilisten in Unterhandlungen zu treten. Vorher begaben sich einige Artillerie-Offiziere in Zivilkleidung an den Ort der Zusammenkunft. Als der Kanonier erschien, trat rasch der fremde Zivilist auf ihn zu, und nahm gegen die vereinbarte Belohnung den Geschützteil in Empfang. Auf ein verabredetes Zeichen eilten die Offiziere herbei und verhafteten den Zivilisten. Der Verhaftete verweigerte die Angabe seines Namens. Er will aus der Umgebung von Angerburg in Ostpreußen stammen und bis zum Manöver 1908 bei der 5. Batterie des Allensteiner Artillerie-Regiments gedient haben. Er wurde vorläufig in Militärhaft genommen. Dem Kanonier Jackstein wurden zur Belohnung für seine Aufrichtigkeit seine bisherigen Arreststrafen auf Anordnung des Generals von Kluck gestrichen. Ferner wurde er zum Gefreiten befördert, und außerdem wurde ihm ein Sparkassenbuch über den Betrag von 900 Mk. geschenkt, die er nach Beendigung seines Militärdienstes abheben darf.

## Die Feier der Schwertumgürtung.

Die Feier der Schwertumgürtung, welche gestern in Konstantinopel stattfand, ist ohne Zwischenfall verlaufen. Der Sultan traf um 12½ Uhr zu Schiff vor der Ejub-Moschee ein, wo er von den Ministern und Würdenträgern empfangen wurde. Zur Feier innerhalb der Moschee, die etwa eine Stunde dauerte, hatten Fremde keinen Zutritt. Den Rückweg legte der Sultan zu Lande zurück. Der Festzug, der in Einzelheiten anders geordnet war, als das amtliche Programm es vorgesehen hatte, bewegte sich durch das Adrianopeler Tor und durch die am Goldenen Horn gelegenen Vororte nach Stambul, von wo der Sultan zu Fuß in das Palais Dolma-Baghtsche zurückkehrte. Der Sultan war in großer Uniform. Er wurde auf dem ganzen Wege von den Truppen und der Volksmenge mit lebhaften Rufen: „Lang lebe unser Padischah!" begrüßt. Er machte, wie es offiziös heißt, einen frischen, lebhaften Eindruck. Ihm gegenüber saß Ghazi Mukhtar. Der Präsident der Kammer, der Generalissimus Mahmud Schefket Pascha und Major Niazi wurden lebhaft begrüßt. Für das diplomatische Korps, das fast vollzählig vertreten war, die Vertreter der Presse und für andere geladene Gäste waren in der Nähe des Adrianopeler Tores Zelte mit Buffets aufgeschlagen. Auch die Offiziere und Mannschaften des deutschen Stationsschiffes „Loreley" hatten an der Feststraße Aufstellung genommen. Die ganze Feier machte einen vornehmen Eindruck und verlief ohne große Prunkentfaltung, jedoch unter großer Teilnahme der Bevölkerung.

## Der „Patientenschacher" vor Gericht.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte gelangte Dienstag ein Nachspiel zu dem vielerörterten Beleidigungsprozeß Dr. Moll gegen Dr. Lewin zur Verhandlung . Wie erinnerlich ,war in diesem Prozeß der sogenannte „Patientenschacher" zur Sprache gebracht und dabei neben anderen medizinischen Autoritäten auch der Name des Geh.-Rats Prof. Dr. Senator genannt worden. Prof. Senator hatte infolge der dadurch hervorgerufenen Presseangriffe sein Amt als Vorsitzender der Medizinischen Gesellschaft niedergelegt und dabei erklärt, daß er nur bei Gelegenheit von Konsultierungen russischer Patienten an die Dolmetscher eine Provision gezahlt habe. In einem Artikel, den darauf die „B. Z. a. M." veröffentlichte, war bemerkt worden, daß Geh. Rat Senator durch diese Erklärung nicht völlig entlastet erscheine, worauf Prof. Senator gegen den verantwortlichen Redakteur des Blattes Strafantrag wegen Beleidigung stellte.

In der gestrigen Verhandlung erklärte Geh. Rat Senator: Ich habe niemals Provisionen oder Schmiergelder gezahlt, davon ist in meiner Erklärung auch gar keine Rede gewesen. Es kam vor, daß der Kommissionär Rosenberg sich in meiner Sprechstunde angemeldet hatte und im Vorzimmer warten mußte, weil ich inzwischen von einem russischen Patienten konsultiert wurde. Da habe ich dann wohl den Rosenberg hereinrufen lassen und dieser hat dann Dolmetscherdienste geleistet. Solche Fälle sind vorgekommen und in diesen Fällen habe ich ein Douceur von 2 Mk., im Höchstfalle vielleicht auch bis zu 4 und 5 Mk. freiwillig gezahlt. In allen Fällen, wo die Patienten mit dem Dolmetscher selbst kamen, habe ich mich nicht verpflichtet gefühlt, diesem eine Vergütung zu zahlen. — Die Verhandlung endete mit einem Vergleich, wonach sich der Angeklagte davon überzeugt erklärte, daß die von dem Privatkläger nach seiner und der Zeugen Angaben an Dolmetscher und andere Personen in seltenen Ausnahmefällen gezahlten geringfügigen Beträge nicht als Provision oder Entgelt für Zuführung von Patienten gezahlt worden sind oder auch nur in dem Sinne aufgefaßt werden können.

## Vater und Sohn als Mörder.

Unter der Anklage des Mordes und der Beihilfe dazu haben sich vor dem Schwurgericht in Wiesbaden der Eisenbahnschaffner Burgckhardt und sein 16jähriger Sohn Philipp Burgckhardt aus Niederhochstadt zu verantworten. Januar dieses Jahres wurde auf der Landstraße zwischen den Taunusorten Königstein und Niederhöchstadt die Leiche der Arbeiterfrau Thamer aufgefunden. Die Sektion der Leiche ergab, daß Frau Thamer durch einen Schuß in den Kopf getötet worden war. Die Frage nach dem Täter blieb zunächst in Dunkel gehüllt, bis Einwohner von Niederhöchstädt darauf aufmerksam machten, daß Frau Thamer mit dem Eisenbahnschaffner Burgckhardt seit sechs Jahren ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Es wurde weiter ermittelt, daß der 16jährige Sohn Philipp Burgckhardt am Tage vor der Tat seinem Lehrherrn, einem Gärtner in Klein-Schwalbach, einen Revolver weggenommen und am Tage nach der Tat wieder an seinen Platz gelegt hatte.

Am ersten Verhandlungstage bestritt Johann Burgckhardt, den Mord begangen zu haben, und versuchte, die Tat seinem Sohne zuzuschieben. Dieser wieder behauptet, er habe den Revolver, den er auf Verlangen seines Vaters entwendete, diesem vor der Tat übergeben. Nach einigen Zeugenvernehmungen wurde die Verhandlung vertagt.

## Aus aller Welt.

— **Kommerzienrat Howaldt**, Chef und Mitbegründer der Kieler Howaldtswerke, ist in Wildbad am Herzschlage gestorben.

— **Das Reichsgericht** hat die Revision des Handlungsgehilfen Richard Henkel verworfen, der vom Schwurgericht am Landgericht Berlin I am 24. März wegen Ermordung des Juweliers Frankfurter in Wien zum Tode verurteilt worden war.

— **Ueber ein blutiges Drama** im Hamburger Prostituiertenviertel wird gemeldet: Der in einem öffentlichen Hause in der Schützenstraße weilende 26jährige Ingenieur Willi Lippe gab einen Schuß auf die unverehelichte Elisabeth Armbrust ab und verletzte sie lebensgefährlich. Mit einem zweiten Schuß tötete er sich selbst. Lippe besuchte seit etwa drei Monaten fast täglich seine Geliebte, die Armbrust. Auch jetzt weilte er in ihrer Wohnung, wo zugleich ein in einem anderen Hause wohnendes Mädchen anwesend war. Wegen geringer Ursache kam es zu einem Streit und Lippe, der etwas angetrunken war, zog einen Revolver aus der Tasche und schoß auf die Armbrust, der die Kugel in die Schläfe drang. Laut schreiend stürzte das zweite Mädchen zur Tür, da knallte schon der zweite Schuß, und Lippe, ebenfalls durch die Schläfe geschossen, sank entseelt zu Boden. Die Armbrust wurde in das Hafenkrankenhaus befördert, wo sie hoffnungslos daniederliegt. Ihre Vernehmung konnte noch nicht erfolgen.

— **Verhaftung eines Knabenmörders.** Seit dem 19. Januar ist der sechsjährige Knabe Erwin Scholz aus Hamburg verschwunden. Die Polizei hatte auf die Auffindung der Leiche eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Das Absischen aller Kanäle blieb jedoch erfolglos. Endlich wurde der Polizei mitgeteilt, daß der Knabe in der Vorortbahn in Begleitung eines jungen Mannes gesehen worden sei. In einem von der Polizei dem Schreiber der Anzeige vorgelegten Album erkannte der Anzeigende jenen Mann sofort in dem Bild des 20jährigen Elektrotechnikers Robert Bruhns wieder. B. wurde verhaftet und versuchte anfangs zu leugnen, schließlich gestand er ein, den Knaben verschleppt und an ihm ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. Er sei später mit dem Knaben an die Elbe gegangen und habe ihn in den Strom geworfen. Letzteres sei jedoch ohne Absicht geschehen. Die Polizei ist jedoch überzeugt, daß es sich auch um vorsätzlichen Mord handelt.

Bruhns war bereits einmal wegen Sittlichkeitsverbrechen angeklagt gewesen, war jedoch wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden. Der Vater des ermordeten Knaben ist vor einigen Tagen aus Gram gestorben.

*

### Baroninnen als Juwelendiebe.

Sonnabend Nachmittag erschienen in einem Juwelengeschäft in der Maximilianstraße in München zwei vornehme Damen, um Schmuckstücke zu besichtigen. Als sie sich wieder entfernt hatten, vermißte man zwei wertvolle Schmuckgegenstände. Der Inhaber verständigte die Polizei und die beiden Damen wurden verhaftet. Es handelt sich um die 57 Jahre alte aus Prag stammende Baronin Albertine v. Seegau und ihre Begleiterin, die 52jährige Baronin Rotgi aus Prag, die in einem erstklassigen Hotel abgestiegen waren. Bei der Gepäckrevision fand man große Geldsummen und viele Brillanten, die aus Diebstählen herzurühren scheinen. Nach einigem Leugnen gestand die eine der Diebinnen, die Baronin Rotgi ein, einen Teil der Billantren in Reichenau, Meran und Bozen unrechtmäßig erworben zu haben.

Die unter dem Verdachte des Juwelendiebstahl gestern verhaftete Baronin von Seegau dürfte voraussichtlich wieder in Freiheit gesetzt werden, da die eigentliche Täterin ihre Begleiterin, die Baronin Rotgi ist, die die Diebstähle ausführte. Bei dem Münchener Diebstahl handelt es sich nur um einen einzelnen Edelstein im Werte von 90 Mk. Als sich die Damen verfolgt sahen, warf die Baronin Rotgi den Stein auf die Straße.

Die 57jährige Frau Gabriele Seegau war in zweiter Ehe mit ihrem Vetter, dem Chef des Bankhauses Moritz Seegauer, verheiratet. Sie erklärte, sie habe von dem Diebstahle ihrer Gesellschafterin, der 52jährigen Baronin Rotgi, keine Ahnung gehabt. Letztere gestand, in München und Bozen mehrere Juwelendiebstähle begangen zu haben.

*

— **Eine neue schwere Bluttat** rief im Norden Berlins große Aufregung hervor. Dort verwundete der 18jährige Arbeitsbursche Rehbeck aus der Pappelallee seine Geliebte, die 17 Jahre alte Tochter eines Fensterputzers, die ihn verschmähte, und einen 17jährigen Schmiedelehrling durch Messerstiche so schwer, daß sie nach dem Krankenhause geschafft werden mußten. Rehbeck wurde verhaftet.

— **Noch keine Spur des Raubmörders.** Trotz der umfassendsten Maßregeln der Kriminalpolizei deren Beamte bisher ununterbrochen unterwegs waren, um den wenigen Spuren zu folgen, die der angebliche „Winkler" nach Verübung des Mordanschlages auf Frau Reschke aus der Kröner-straße 20 hinterlassen hat, ist es noch nicht gelungen, eine Spur des Täters zu finden.

— **Beim Gewehrfechten** wurde in der Herzog-Josef-Kaserne in Altenburg, ein Musketier von seinem Gegner so unglücklich in die Herzgegend getroffen, daß der Tot auf der Stelle eintrat.

— **Gotha als Luftschiffhafen.** Wie aus Koburg gemeldet wird, sind der Kommandeur, des Luftschifferbataillons, Major Groß, Regierungsrat Douglas und Staatsminister Richter dort eingetroffen und haben dem Herzog Karl Eduard über die Errichtung eines Luftschiffhafens bei Gotha Vortrag gehalten

# Die Tabaksteuer in der Finanzkommission.

Die Finanzkommission des Reichstags, für deren Arbeiten der ganze Dienstag vorbehalten war, begann die Beratung der Tabaksteuer. Wie schon bekannt, hat die Subkommission sowohl das System der Regierungsvorlage, die Banderole, abgelehnt, als auch den auf Grund der Vorschläge des Tabakvereins während des ersten Abschnittes der Verhandlungen der Subkommission eingebrachten Antrag Weber-Mommsen, der etwa 40 Millionen Mark durch eine einfache Erhöhung von Gewichtssteuer und Gewichtszoll aufbringen wollte. Sie hat statt dessen der Hauptkommission einen Vorschlag unterbreitet, der für den inländischen Tabak eine mäßige Erhöhung der Steuer von 45 auf 50 Mark pro Doppelzentner und für die importierten Tabake, Zigarren und Zigaretten einen Zollzuschlag von 30 Proz. des Wertes einführt. Weiter wird eine Nachverzollung für alle seit dem 1. März 1909 in den freien Verkehr getretenen, noch nicht verarbeiteten ausländischen Tabakblätter, sowie Zigaretten vorgeschlagen. Der Ertrag dieser Steuererhöhung wird in dem Bericht der Subkommission auf 35,8 Millionen jährlich angegeben; der Schatzsekretär hat ihn in der Subkommission auf nur 30 Millionen beziffert.

Es findet zunächst eine allgemeine Aussprache statt. Der Wortführer der Konservativen erklärte, seine politischen Freunde müßten die Vorschläge der Subkommission ablehnen, weil unbedingt aus dem Tabak 70 bis 80 Millionen herausgeholt werden müßten. Für das Schatzamt gab Ministerialdirektor Kühn eine gleiche Erklärung ab, 200 bis 250 Millionen müßten aus Bier, Branntwein und Tabak herauskommen, dazu seien aber 80 Millionen Tabaksteuer erforderlich. Auch ein Vertreter der sächsischen Regierung schloß sich dem an. Der sozialdemokratische Redner erklärte, die Banderole sei die arbeiterfeindlichste Vorlage. Der Sprecher der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft erklärte für diese sowohl Banderole als auch Wertzuwachssteuer als unannehmbar. — Die Reichspartei steht auf demselben Standpunkt wie die Konservativen. — Vom Zentrum äußerte sich Müller-Fulda zur Banderole in gleicher Weise wie die Vertreter der Freisinnigen und Sozialdemokraten. Sie würde den Tod der kleinen Betriebe bedeuten. — Nachdem Dr. Weber für den nationalliberalen Antrag gesprochen, erklärte Schatzsekretär Sydow die Banderole für die allerbeste Steuer, aber der Vorschlag der Subkommission sei immerhin auch annehmbar, weil er in sich entwickelungsfähig sei.

Am Nachmittag kam es zur vorläufigen Abstimmung. Der Antrag Weber-Mommsen wurde mit 21 Stimmen gegen 7 Stimmen der Nationalliberalen und Freisinnigen abgelehnt, der Antrag der Subkommission wurde mit 16 Stimmen des Zentrums, der Konservativen, der Reichspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung angenommen. Ueber die Regierungsvorlage wurde nicht abgestimmt. Die Banderolesteuer ist aber damit noch nicht endgültig erledigt. Die Abstimmung über den Entwurf der Subkommission wurde nämlich nur als eine vorläufige betrachtet, und er soll nunmehr zunächst in seinen Einzelheiten durchberaten werden.

# Im Abgeordnetenhaus

wurde am Dienstag die dritte Beratung des Etats fortgesetzt. Ueberraschenderweise kam es sogar beim Etat des Ministeriums des Aeußern, das bekanntlich von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mitverwaltet wird, zu einer kurzen Debatte. Der nationalliberale Abg. D. Hackenberg beschäftigte sich mit den Verhältnissen von Neutral Moresnet. Die Schilderung, welche D. Hackenberg von den Zuständen in diesem Gebietchen mit dreieinhalbtausend Einwohnern entwarf, waren keine freundlichen. Sie veranlaßten den Direktor im Auswärtigen Amt, Geheimrat Franzius, zu einigen Mitteilungen über mit Belgien schwebenden Verhandlungen. Beim Etat der Forstverwaltung kritisierte der Sozialdemokrat Borgmann erneut die Verpachtung fiskalischer Jagden an höhere Forstbeamte. Er behauptete namentlich, daß sich viele Förster mit ihren Beschwerden an die Sozialdemokratie gewandt hätten. Der Landwirtschaftsminister v. Arnim war demgegenüber in der Lage, nachzuweisen, daß der „preußische Försterverein" es sehr entschieden abgelehnt habe, sich von Herrn Borgmann vertreten zu lassen und seine Ausführungen mit Entschiedenheit bekämpft habe. Der Oberlandforstmeister Wesener betonte, daß den Förstern die Ausübung der Jagd mehr überlassen werden solle. Beim Etat der Ansiedlungskommission lagen zwei Anträge vor, ein konservativer Antrag v. Wentzel, der verlangt, daß die Besitzfestigung größerer Güter in der Ostmark, sofern sich Mißhelligkeiten ergeben sollten, jederzeit durch die Ansiedlungskommission übernommen werden könne, und ein freisinniger Antrag Aronsohn, der fordert, daß die Ausrüstungsgelder der Ansiedler mündelsicher angelegt werden. Beide Anträge wurden nach längerer Debatte der Budgetkommission überwiesen. Beim Etat der Bergverwaltung machten verschiedene Redner dem Minister einen Vorwurf daraus, daß er sich nicht bereit erklärt habe, Steiger und andere Grubenbeamte, welche wegen etwaiger Aussagen über das Radbodunglück entlassen wurden, in den Staatsdienst zu übernehmen. Dr. Delbrück lehnte dies ab mit dem Bemerken, daß für ihn allein die Befähigung maßgebend sein müsse. Hierüber kam es zu einer ziemlich scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Minister und dem Bergarbeiterführer Brust vom Zentrum. Bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern vertagte sich das Haus.

* * *

# Englisch-türkische Gegensätze.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Schefket Pascha inspizierte Dienstag die Kriegsflotte, was offenbar mit andauernden Befürchtungen über eine englische Intervention in Anatolien und Mesopotamien zusammenhängt. Ein Gerücht von einer Landung englischer Matrosen in Mersina ist bis jetzt unbestätigt, dagegen wird die Landung von 20 Marinesoldaten zum Schutze des englischen Konsulats in Alexandrette bestätigt. Auf den Bericht des Gouverneurs von Basra über angebliche Versuche des englischen Gouverneurs der Bahraininseln, die dortigen Häuptlinge durch Bestechen zu gewinnen und zwei Kanonenboote auf dem Tigris zu stationieren, beauftragte der Großwesir den Marineminister, schnellstens zwei Kriegsschiffe nach dem Persischen Golf und zwei Kanonenboote nach dem Schat-el-Orab abzusenden.

# Aus Persien.

Montag nacht ist im Bagschahgarten eine große Panik entstanden. Das Tagesgespräch bildet die Meldung, der Schah und seine Umgebung hätten die Nachricht erhalten, daß Revolutionäre mit persischen Kosakentruppen bei Keretsch zusammengestoßen seien, Bomben geworfen und das Detachement überwältigt hätten und gegen Teheran marschierten. Vertraute des Schahs flüchteten mit militärischer Eskorte. Andere Meldungen jedoch berichten von einer ernsten Soldatenrevolte unter den in Bagschahgarten stationierten Truppen. In Teheran ist die Lage noch ernster. In Topmedian, der Stadtmitte, sind zwei Maschinengewehre mit scharfer Munition aufgefahren. In Enseli sollen russische Truppen landen, falls ein Vormarsch der Revolutionäre gegen Teheran in größerer Zahl zu erwarten sei. Die telegraphische Verbindung Teheran-Resicht ist unterbrochen. Genaue Nachrichten fehlen auf beiden Seiten. Die am Haupteingang der kaiserlichen Druckerei angeschlagenen Proklamationen sind heruntergerissen. Die Direktion hat den Druck und Verkauf bis auf weiteres eingestellt.

Der Korrespondent der „F. Z." erfährt aus dem Ministerium des Aeußern, daß die Nationalisten die Auslieferung von 16 Personen der Umgebung des Schahs, sowie die Abdankung des Schahs oder seine Entfernung aus dem Lande für mehrere Jahre verlangen. Die Umzingelung Teherans ist vollständig ausgeführt. Man befürchtet blutige Zusammenstöße.

# Deutschland.

— **Ueber die Reichs-Wertzuwachssteuer** fand im Reichsschatzamt eine Konferenz statt, an der die Oberbürgermeister der großen Städte, Vertreter der Wissenschaft, wie Professor Adolf Wagner und eine Reihe von Regierungskommissaren Preußens und anderer Bundesstaaten teilnahmen. Die Beratungen wurden nach eingehender Generaldebatte an der Hand eines sehr umfangreichen Fragebogens gepflogen. Man gelangte zu dem fast einmütigen Ergebnis, daß die Frage der Reichs-Wertzuwachssteuer noch lange nicht so weit spruchreif und geklärt sei, daß man mit einer Vorlage an den Reichskanzler herantreten könne. Außerdem ergab sich, daß zweifellos die Erträgnisse der Reichs-Wertzuwachssteuer überaus schwankend seien und höchstens 12½ Millionen jährlich liefern würden, ein Ertrag, der bei optimistischer Schätzung in besonders günstigen Jahren vielleicht auf 20 Millionen steigen könnte.

# Ausland.

## Oesterreich-Ungarn.

— **Die Geldentschädigung** für Bosnien und die Herzegowina ist in Konstantinopel eingetroffen. Londoner Banken, die mit der österreichisch-ungarischen Regierung in Verbindung stehen, haben der kaiserlich ottomanischen Bank Kredite in Höhe von 2 500 000 Pfund Sterling überwiesen, welche Summe der Türkei von Oesterreich-Ungarn infolge der Einverleibung von Bosnien und der Herzegowina versprochen worden ist. Die formelle Ausführung dieser Operation erfolgte am Montag in Konstantinopel.

## Frankreich.

— **Zur Postkrisis,** über welche am Dienstag in der französischen Kammer verhandelt wurde, hat diese noch nicht Stellung genommen. Im Namen der Regierung sprach der Bautenminister Barthou und sagte: Sollte die Kammer zögern, unsere Haltung zu billigen und von uns die Zurückziehung der verfügten Maßregelungen verlangen, so würden wir die Regierungsgewalt abtreten, denn wir sind vor allem bedacht, die Lebensinteressen der Nation zu schützen. Die Kammer beschloß hierauf die Fortsetzung der Debatte auf nächsten Donnerstag zu vertagen. Nach Aufhebung der Sitzung stimmten mehrere sozialistische Abgeordnete die Internationale an.

Ein für Dienstag abend nach dem Hippodrom einberufenes Meeting hat den Generalstreik proklamiert. Der Antrag zur Proklamierung wurde von dem Führer der Telegraphenarbeiter Pauron gestellt. Das Meeting war von mehr als 6000 Personen besucht und nahm den Vorschlag mit Beifall auf. Die Wirkung des Verkehrsstreiks hat sich bereits in der Hafenstadt St. Nazaire gezeigt. Dort verweigerten die Hafenlastträger die Einschiffung von Postbeuteln nach Indien, Japan und Amerika. Weiter haben die Streikführer beschlossen, sofort Delegierte in die Provinz zu entsenden, um auch dort den Streik zu proklamieren.

## Russland.

— **Die Ministerkrisis** ist durch eine Audienz Stolypins beim Zaren beigelegt. Trotz der Ablehnung des Gesetzentwurfs über den Marinegeneralstabsetat bleibt sowohl Stolypin wie auch das Kabinett im Amte. Alle anderen Kombinationen sind hinfällig. Stolypin hat den Zaren gebeten, ein an den Ministerpräsidenten gerichtetes Reskript über die Beilegung der Krisis zu veröffentlichen.

## Serbien.

— **(Die schlechten französischen Geschütze.)** Die mit der Prüfung der von der Firma Schneider-Creuzot gelieferten Geschütze betraute Militärkommission stellte fest, daß die Geschützverschlüsse nicht funktionieren, die Röhren schlecht sind und daß die Munition vollständig unbrauchbar ist.

# Westfalen u. Rheinland.

= **Stiepel,** 12. Mai. **(Schrecklicher Tod.)** Von einem schrecklichen Unglücksfall wurde die Familie des Arbeiters Hagenbeck betroffen. In Abwesenheit der Angehörigen spielte das fünfjährige Töchterchen mit Streichhölzern. Dabei fingen die Kleider des Kindes Feuer. Obwohl sofort Hilfe herbeieilte, erhielt das bedauernswerte Mädchen so schwere Brandverletzungen, daß es bald nachher starb.

! **Milspe,** 12. Mai. **(Unglücksfall.)** Auf den Eisenbahnschienen „an der schönen Aussicht" fand man einen Mann vollständig von dem Eisenbahnzuge durchschnitten. Es wurde festgestellt, daß es sich um den Kommis Jaschen handelt. Nach Lage der Leiche wird vermutet, daß der Verunglückte mit dem Zuge von Barmen kam, wo er in Stellung war, aus dem Zuge fiel und von dem nächsten Zuge, der nach Schelm fuhr, überfahren wurde. Der Tote ist verheiratet, hat aber keine Kinder hinterlassen.

** **Schalksmühle,** 12. Mai. **Mit den Bauarbeiten** auf der Volmetalbahn scheint man jetzt rascher vorgehen zu wollen, was vielleicht auf den Besuch des Ministers Breitenbach zurückzuführen ist. In Stephansohl, bekanntlich dem zweiten Tunnel zwischen hier und Brügge, sind Verhandlungen für den Grunderwerb für den Bau des zweiten Tunnels eingeleitet worden. Der Tunnel in Stephansol, wie auch alle übrigen Tunnels, sollen durch einen neuen Tunnel, der neben dem alten hergetrieben wird, für den zweigleisigen Betrieb eingerichtet werden. Auf verschiedenen Bahnhöfen sind große Lager von Schienen und Schwellen aufgestapelt für das zweite Geleise. In Brügge verhandelt die Eisenbahnbehörde mit mehreren Grundbesitzern, um das nötige Gelände für die ziemlich umfangreiche Erweiterung des dortigen Bahnhofes zu erwerben.

** **Hattingen,** 12. Mai. **An der Lembeck überfuhr** ein Motorwagen der Bergischen Kleinbahn am hellen Tage das taubstumme Ehepaar Gersen von hier, das über das Geleise ging, weil die Landstraße infolge der neu aufgebrachten Steindecke nur schwer zu passieren war. Beide wurden schwer verletzt. Der Frau wurde sofort das rechte Bein bis zum Oberschenkel abgenommen. Gersen stammt aus Essen.

**Düsseldorf,** 12. Mai. **(Das Strafmandat ohne Namen.)** Vor dem Kaiserswerther Postgebäude war die Straße nicht vorschriftsmäßig gereinigt worden, es kam daher an den hiesigen hiesigen Oberpostdirektor ein polizeiliches Protokoll. Dieses lautete nur auf die Amtsbezeichnung des Oberpostdirektors, ein Name war nicht angegeben. Das Verfahren wurde eingestellt und die angefochtene Strafe mit der Begründung aufgehoben, daß nur gegen eine mit Namen bezeichnete Person, nicht aber gegen den Träger eines Titels Strafverfügungen erlassen werden könnten.

! **Erkrath,** 12. Mai. **(140 Arbeiter brotlos.)** Die Chamotte- und Dinasfabrik der Firma Birschel und Ritter ist durch Feuer völlig zerstört. Das Fabrikgebäude ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Etwa 140 Arbeiter sind durch den Brand beschäftigungslos geworden.

** **Köln,** 12. Mai. **Erschossen** hat sich in einem Pariser Hotel der Kaufmann Julius Farrler von hier.

! **Wesseling,** 12. Mai. **(Glück beim Unglück** hatte hier ein 7jähriges Mädchen, das von einem Fenster des zweiten Stockes aus mit Ballspielen beschäftigt war. Beim Auffangen des Balles lehnte sich das Kind zu weit aus dem Fenster und fiel aus beträchtlicher Höhe dicht neben der erschrockenen Mutter nieder, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen; es konnte sich sofort wieder erheben.

„—" **Koblenz,** 8. Mai. **Der Rendant** der hiesigen Ortskrankenkasse, der 14 Jahre lang die Kassengeschäfte besorgt hat, ist von dem Vorstand entlassen worden, weil er die Kasse um 12 000 Mark geschädigt hat, indem er sie durch Vorspiegelung falscher Tatsachen zur Uebernahme des Klebens der Alters- und Invalidätsmarken bestimmte. Er hatte dem Vorstand berichtet, die Kasse sei durch Ortsstatut zur Uebernahme des Kartenklebens verpflichtet, während dieses Ortsstatut erst erlassen wurde, nachdem und weil sich die Kasse zur Uebernahme der Klebepflicht bereit erklärt hatte. Für die Ausführung dieser Pflicht hat die Kasse 6 Jahre lang jährlich große Summen ausgegeben, von der Provinzialversicherungsanstalt aber nur etwa 6000 Mark empfangen. Für den entstandenen Verlust soll der Rendant verantwortlich gemacht werden. Des weiteren wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er gegen seinen Vertrag vor den Vorstandswahlen agitiert habe, um Mitglieder des Vorstandes, die ihm unbequem waren, aus dem Vorstand zu entfernen oder vom Eintritt fernzuhalten.

! **Papenburg,** 12. Mai. **(Moorbrennen.)** Infolge der anhaltenden Trockenheit der letzten Zeit setzt nunmehr das Moorbrennen mit seinem in jedem Frühjahr so lästig empfundenen Moordampf wieder in vollem Umfange ein. In den hiesigen Hochmooren stieg gestern ein solch starker Rauch auf, wie man ihn lange nicht in gleichem Maße beobachtet hat. Es ist bedauerlich, daß alljährlich durch die aus dem Mittelalter übernommene Unsitte des Moorabbrennens die Freude an der Natur vereitelt wird. Die Moorkolonisten in unserer Gegend können sich an keine andere Bearbeitungsart des Moores gewöhnen, sie hängen mit einer bewundernswerten Zähigkeit an diesem Verfahren, obgleich es mit großen Beschwerden verknüpft ist und oft nur einen ganz geringen Erfolg aufweist. Die Mittellosigkeit der meisten Kolonisten ist besonders an dem Fortbestand des Moorbrennens schuld, denn es fehlt ihnen an Mitteln zur Beschaffung von Kunstdünger, als Ersatz für die durch das Abbrennen des Moores entstehende Asche. So lange die Regierung hier nicht hilfend beispringt, wird man auch fernerhin mit dem lästigen Moordampf zu rechnen haben.

# Der mitleidige Arzt.

Die unrichtige Angabe eines ärztlichen Attestes ist einem Arzte, der sie lediglich aus Mitleid gemacht hatte, infolge der strengen Vorschrift des Gesetzes verhängnisvoll geworden. Ein Fräulein L. war als Telephonistin bei der Reichspost tätig. Ende August 1907 war sie aus dem Dienst krankheitshalber weggeblieben und hatte der Postkrankenkasse das Attest eines Dr. S. einreichen lassen, in dem ihr bescheinigt wurde, daß sie an Influenza erkrankt sei und acht Tage arbeitsunfähig sein würde. Ihre Krankheit war aber ganz anderer Art. Wie sich später herausstellte, hatte die L. zur fraglichen Zeit einem Kinde das Leben gegeben. Dr. S. war in seiner ärztlichen Eigenschaft zu ihr gerufen worden und hatte ihr ärztliche Hilfe geleistet. Durch die inständigen Bitten, der L., die die berechtigte Befürchtung hatte, daß sie ihrer Stellung bei der Post verlustig gehen würde, wenn der wahre Grund ihres Wegbleibens bekannt würde, ließ sich Dr. S. bewegen, aus Mitleid das falsche Attest auszustellen.

Die Sache ist schließlich aber herausgekommen, und nun stand Dr. S. mit Frl. L. wegen Vergehens gegen die §§ 278 und 279 des Strafgesetzbuches vor der 6. Berliner Strafkammer. § 278 bestimmt: Aerzte und andere approbierte Medizinalpersonen, welche ein unrichtiges Zeugnis über den Gesundheitszustand eines Menschen zum Gebrauche bei einer Behörde oder Versicherungsanstalt wider besseres Wissen ausstellen, werden mit Gefängnis von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft. § 279 droht demjenigen, der von einem solchen Zeugnis Gebrauch macht, Gefängnis von einem Tag bis zu einem Jahr an. In der Verhandlung wurde der eingangs geschilderte Tatbestand bestätigt und der Staatsanwalt brachte angesichts der ganzen Sachlage das mildeste Strafmaß, nämlich 1 Monat Gefängnis, gegen Dr. S. und 1 Tag Gefängnis gegen die Angeklagte L. in Antrag. Rechtsanwalt Dr. Engel bestritt, daß die Postkrankenkasse eine Behörde im Sinne des § 278 sei, und wies darauf hin, daß das Attest ja zweifellos nicht einer gesunden, sondern einer tatsächlich kranken Person ausgestellt worden sei und es sich nur um eine unrichtige Motivierung des Wegbleibens aus dem Dienst handle. Der § 278 sei aus rein finanziellem Interesse entstanden: er sollte die Behörden davor schützen, daß bei ihnen angeblich gesunde Personen angestellt würden, die tatsächlich ungesund sind und in kurzer Zeit pensioniert werden müssen; auf der anderen Seite sollte für die Versicherungsgesellschaften eine Schutzwehr gegen betrügerische Lebensversicherungen errichtet werden. Einen solchen Fall, wie er hier in Frage stehe, habe der § 278 gar nicht im Auge gehabt.

Der Gerichtshof hielt aber doch die Tatbestandsmerkmale der §§ 278 und 279 für erfüllt und verurteilte die Angeklagten zu der gesetzlich niedrigsten Strafe, Dr. S. zu einem Monat, die L. zu einem Tag Gefängnis. Der Vorsitzende betonte, daß der Gerichtshof zu seinem Bedauern nicht unter dieses Strafminimum heruntergehen könne. Diese Mindeststrafe erscheine für den vorliegenden Fall viel zu hart, da Dr. S. nicht aus irgend welchen unlauteren Motiven gehandelt, sondern sich von dem Gefühl des Mitleids habe fortreißen lassen. Eine Milderung der Strafe könne aber nur im Wege der Gnade erstrebt werden. Man darf danach mit Sicherheit die Begnadigung des Arztes erwarten.

# Aus aller Welt.

— **Die Großfürstin Kyrill** von Rußland, frühere Großherzogin von Hessen, ist nach einer in Koburg eingetroffenen Meldung Sonntag in Paris von einer Prinzessin entbunden worden.

— **Gerüsteinsturz.** In dem Dorfe Weißenborn bei Eisenberg stürzte gestern das Gerüst eines Neubaues in sich zusammen, sodaß die auf ihm beschäftigten Maurer in die Tiefe stürzten. Ein Mann war sofort tot, ein anderer wurde lebensgefährlich verletzt, zwei weitere erlitten leichtere Verletzungen. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht festgestellt.

— **Sehenden Auges** vom Tode ereilt wurde auf dem Hauptbahnhofe Warburg der Rangierer Otto. Er war, wie uns ein Privattelegramm berichtet, beim Rangieren mit dem Fuße in einer Weiche hängen geblieben und vermochte trotz verzweifelter Anstrengung nicht sich loszumachen. Obwohl seine Notsignale bemerkt wurden, war es dem Zugführer eines herannahenden Zuges unmöglich, diesen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren, so daß der Tod alsbald eintrat.

— **Die Strafkammer** in Danzig verurteilte den Generalagenten v. Moßkowski, der auf Grund seiner Verbindungen mit mehreren Geldinstituten in Berlin, Oranienburg und Braunschweig zahlreiche Darlehnsschwindeleien gegen Offiziere, Beamte, Lehrer und Kaufleute beging zu vier Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust, sowie 1800 Mk. Geldstrafe oder 80 Tage Gefängnis.

— **Ermordung eines Bürgermeisters.** Nach einem geringfügigen Streite erstach in Gleisdorf in Steiermark ein 26jähriger Bursche den dortigen Bürgermeister Kramer.

— **Selbstmordversuch in der Ostsee.** Der Rentier Spott aus Rixdorf unternahm dieser Tage in Swinemünde einen Selbstmordversuch, indem er in die Ostsee lief und dann mit einem Revolver einen Schuß auf sich abfeuerte. In die Schläfe getroffen brach er zusammen, erhob sich jedoch gleich darauf und schleppte sich noch dem Strande zurück, von wo er nach dem Krankenhaus geschafft werden konnte. Die Motive seiner Tat sind bisher noch unbekannt

## Hauswirtschaftliches.

### Um das Sterilisieren der Milch

ohne Soxhlet-Apparat zu bewerkstelligen, tut man das erforderliche Quantum (½ Liter) Milch möglichst bald nach dem Melken in einen vorher sorgfältig gereinigten Litertopf, setzt 1/4 Liter abgekochtes Wasser und 2 Eßlöffel voll Milchzucker zu, und stellt dann den Litertopf gut zugedeckt in einen größeren Topf mit Wasser, welchen man nun aufs Feuer bringt. Vom ersten Aufwallen des Wassers an läßt man dasselbe noch eine Viertelstunde lang kochen. Dann wird der Milchtopf herausgenommen, rasch abgekühlt, indem man ihn in kaltes Wasser stellt, und hierauf sehr kühlstellt. Aus ihm wird die jedesmalige Einzelmahlzeit in die sorgfältig gereinigte Saugflasche abgegossen und nur bis zur Körperwärme wieder erwärmt.

### Eingemachtes mit Reis.

Man kauft für 6 Personen 1½ Kilo Kalbsschulter, löst die Beine aus und das Häutchen ab, schneidet das Fleisch zu hübschen, mundgerechten Stücken und dünstet es mit etwas Butter und etwas Flüssigkeit weich. Die Knochen und Abfälle stellt man etwas früher mit Suppenwurzeln und Gewürzen ans Feuer und kocht sie aus. Ist das Fleisch weich gedünstet, so staubt man es und vergießt es mit der Brühe. Gut verkocht kommt es zu Tisch. Hat man Schwämme oder grüne Erbsen zur Hand, so gibt man sie separat gedünstet in die fertige Sauce; desgleichen separat gekochten Blumenkohl. Wer das Eingemachte säuerlich liebt, kann Zitronensaft darein geben und fein gehackte Schalen mit dem Fleisch verdünsten. Safran färbt es gelblich, gehört aber nicht zu den feinen Zutaten. Man gibt gedünsteten Reis oder kleine Knödel dazu.

### Goulasch ungarisch.

Eine feingeschnittene Zwiebel läßt man in einem Stück Schmalz heiß werden, bringt ein Kilo mürbes, aber nicht fettes, und in Stücke geschnittenes Rind- oder Schweinefleisch, sowie einen Kaffeelöffel voll Paprika (für unseren Geschmack wohl etwas zu stark gewürzt) und das nötige Salz hinzu und dünstet es langsam im eigenen Saft, bis derselbe vollständig eingekocht ist. Nachdem man nun eine Obertasse voll geriebenes Schwarzbrot und 1/5 Liter kochendes Wasser hinzugetan, läßt man das ganze kurz verkochen. Sollte sich alsdann zu wenig Saft ergeben, so kann immer noch etwas Fleischbrühe oder Bouillon hinzugegossen werden.

### Kalbfleisch in Gelee

ist ein wenig bekanntes Abendgericht von vorzüglichem Geschmack. Ein Stück gutes Kalbfleisch, am besten aus der Keule, nebst etwas Bein wird mit Salz und wenig Salpeter tüchtig eingerieben und hierauf mehrere Tage in abgekochten, wieder verkühlten Essig gelegt, in den man eine in Scheiben geschnittene große Zwiebel, einige Nelken, ganzen weißen Pfeffer, ein Lorbeerblatt und je eine Prise Thymian und Petersilie gibt. Nach Verlauf einiger Tage kocht man das Fleisch in einem gut zugedeckten Topf in dem Essig, mit den Kräutern und Gewürzen, wozu man soviel Fleischbrühe gibt, daß das Fleisch drei bis vier Finger hoch bedeckt ist, gar, nimmt es nach dem Verkühlen heraus, schneidet es in Scheiben und gießt schließlich das geklärte, nötigenfalls mit Gelatine steifer gemachte Gelee darüber. Nach dem Gestehen verziert man das Gericht mit Kapern, Sardellen, hartgekochten Eiern und kleinen Gürkchen.

## Gesundheitliches.

### Die trockene und verstopfte Nase.

Trockenheit und Verstopfung der Nase sind außerordentlich häufige Krankheitserscheinungen, die aber gar oft nicht einmal von organischen Veränderungen herzurühren brauchen. Sie beruhen zuweilen auf nervösem Einfluß, manche Menschen besitzen ferner in dieser Hinsicht eine außerordentliche Empfindlichkeit, sodaß jeder scharfe Luftzug ihre Nasenschwellung zuschwellen läßt. Die Erscheinungen der trockenen wie der verstopften Nase sind oft recht unangenehm und quälend. Die Trockenheit der Nase verführt die Kinder dazu, daß sie mit den Fingern in der Nase herumbohren, sie können dabei die Nasenschleimhaut derart verletzen, daß heftige Blutungen auftreten, und ferner können sie die wund gewordenen Partien durch Schmutz, welche an den Fingernägeln haften, infizieren. Die verstopfte Nase endlich verhindert den Luftzutritt zur Nase, sodaß die Patienten mit offenem Munde zu atmen gezwungen sind. Gegen diese Nasenaffektionen hat sich als vorzügliches Mittel die Borsäure bewährt. Kindern, welche eine besondere Neigung zu Schnupfen haben, soll man die Nase täglich mehrmals mit einer einprozentigen wässerigen Borsäurelösung mittelst Wattebäuschchen auswaschen. Gegen die trockene und verstopfte Nase empfiehlt neuerdings Dr. Volland die Anwendung der Borsalbe. Ein Stäbchen oder eine gestreckte Haarnadel wird zur Hälfte mit Watte umwickelt und dann in Borsalbe eingetaucht. Damit werden nun beide Nasenlöcher ausgewischt. Das Verfahren wird in zwei bis drei Tagen wiederholt, worauf sich bald die günstige Wirkung dadurch zu erkennen gibt, daß das unangenehme Gefühl der Spannung und Trockenheit aufhört.

### Nasenbluten.

So wohltätig bisweilen eine spontan auftretende Blutung aus der Nase sein kann, und so sehr sie bei vollblütigen Persönlichkeiten direkt als eine Selbsthülfe des Körpers bezeichnet werden muß, die sich auch sehr bald als eine Entlastung besonders des Gehirns bemerkbar macht, so nachteilig kann sie doch anderseits bei schwächlichen und bleichsüchtigen Persönlichkeiten werden. Vor allem neigen bleichsüchtige Mädchen sehr zu dieser Erscheinung, und es ist selbstverständlich, daß dann ihre Blutarmut nur gesteigert wird. Daher wird es eine Pflicht, die Blutung möglichst schnell zu stillen, und wir besitzen hierfür nach dem „Bl. f. Volksgesundheitspflege“ ein Mittel, welches sich überall ohne weiteres anwenden läßt. Da nämlich in den überwiegend meisten Fällen die Blutung aus kleinen Gefäßen der Nasescheidewand kommt, so möge man vor allem darauf achten, ob aus dem rechten oder linken Nasenloch die Blutung erfolgt. Bei leicht vorgebeugtem Kopf ist dann stark der untere bewegliche Teil des Nasenflügels der entsprechenden Seite an die Nasenscheidewand zu drücken, und gewöhnlich wird darauf in wenigen Minuten die Blutung stehen. Auf alle Fälle ist dieses Verfahren aber empfehlenswerter als das ganz zwecklose und die Blutung nur befördernde Aufziehen von Wasser in die Nase mit darauffolgendem starken Ausschnausen. Dadurch wird die Blutung direkt vermehrt, und selbst bei starken Blutungen sollte man sich nur mit dem gegebenen Rate begnügen und bei vorgebeugtem Kopf und angepreßtem Nasenflügel warten bis der Arzt durch manuellen Eingriff die Blutung zum Stillstande bringt.

## Landwirtschaftliches.

### Blattläuse.

Zu den gefährlichsten Feinden unserer Obstbäume und auch anderer Pflanzen gehören die Blattläuse. Letztere sonderen einen süßlichen Saft ab, den die Ameisen begierig aufnehmen und deshalb an den Bäumen auf denen Blattläuse sind, eifrig auf- und abgehen. Bei jungen Bäumen vertreibt man die Läuse, indem man die Zweigspitzen durch Umbiegen in einem Gefäß mit Petroleumemulsion oder Knodalinlösung tränkt. Diese Arbeit wird am besten abends oder bei bedecktem Himmel ausgeführt. Die Herstellung der Petroleumemulsion geschieht auf folgende Weise: 125 Gramm Schmierseife werden in ½ Liter siedenden Wasser aufgelöst und dazu 2 Liter Petroleum und ½ Liter siedendes Wasser unter beständigem Rühren geschüttet. Das Ganze wird mit dem fünffachen Wasser verdünnt und gehörig durcheinander gebracht. Zur Herstellung der Knodalinlösung: im Handel käufliche Knodalin zwanzigfach verdünnt. — Ein vorzügliches Bekämpfungsmittel gegen die Blattläuse ist Tabakabsud, mit dem die Blätter bespritzt werden. Die Flüssigkeit wird durch Abkochen von 1 Kilogramm Abfalltabak in 8—10 Liter Wasser hergestellt. Mit dieser Lösung sind die Bäume gründlich zu bespritzen. Zweckmäßig wird das Bespritzen abends vorgenommen. Mit kaltem Wasser wird nachgespritzt.

### Das Giessen der Rosen

sollte bei trockener Witterung allabendlich, stets aber durchdringend geschehen, etwa eine halbe Gießkanne Wasser für jeden Hochstamm. Die Krone selbst und die Belaubung der niederen Rosen sind nur dann zu überbrausen oder zu spritzen, wenn dieselben nicht mehr durch die Sonne erhitzt sind, also spät abends oder frühmorgens und stets mit abgestandenem Wasser. Das Spritzen in voller Sonne mit kaltem Brunnen- oder Quellwasser oder wohl gar mit dem scharfen Strahl der Wasserleitung ist ganz verwerflich und erzeugt Mehltau, auch Rosenschimmel genannt. Eine flüssige Düngung kann man schon im ersten Sommer anwenden, in späteren Jahren, wenn die Kronen stärker sind und reichlich blühen, sollte man die Düngung nie versäumen. Man dünge nur an trüben, regnerischen Tagen oder bei Regenwetter und befolge die Regel, lieber öfter eine schwache Lösung zu verabreichen, als selten mit einer konzentrierten Lösung zu düngen, wobei man Gefahr läuft, eher Schaden als Nutzen zu stiften. Zur flüssigen Düngung dienen konzentrierter Rinderguano in Wasser aufgelöst und dann vierfach verdünnt, auch Hornspänewasser und Rinderblut, letzteres acht- bis zehnfach verdünnt. Einen wirksamen, flüssigen Dünger stellt man her, wenn man Hornspäne, Holzasche und Hühner- oder Taubendung in einem Fasse Wasser auflöst und gären läßt, was mehrere Wochen dauert, und dann diese Lösung unter zehnfacher Verdünnung zweimal wöchentlich anwendet. Auch eine Kopfdüngung mit Chilisalpeter ist zu empfehlen, wobei man auf einen Quadratmeter 10 Gramm Chilisalpeter ausstreut; man wiederholt dies im Laufe des Sommers dreimal. Von August ab soll man nicht mehr düngen.

Nr. 56. 1909.




# Arme Mädchen.

Roman von A. von Trystedt.

(26. Fortsetzung.)

XIV.

Es war in der ersten Morgenstunde, als Heinz seinen Genossen in das Haus des Direktors führte. Alles war dem Einbrecher bisher nach Wunsch gegangen, auf dem Hof herrschte tiefste Stille. Der Wächter mochte auf einem entfernten Rundgange begriffen sein.

Der Mann war mit wenigen Sätzen die Treppe hinauf, hatte die Korridortür im Umsehen geöffnet. Eine Ampel entsandte ein mattes Licht. Heinz hatte genau die Lage des Arbeitszimmers beschrieben, in dem sich der Geldschrank befand, die Tür zu demselben führte direkt in den Korridor hinaus.

Der Einbrecher legte die Hand auf die Klinke — sie gab nach. Im nächsten Moment stand er in dem dunklen Zimmer.

Er wollte die Blendlaterne unter dem Mantel hervorziehen, doch in demselben Augenblick überflutete blendendes Licht den Raum.

Dr. Schweitzer stand unter dem Kronleuchter, die Pistole in der Hand. Doch kaum hatte er das bleiche Gesicht des Mannes gesehen, als die Waffe zur Erde fiel.

Der Doktor taumelte. Alles Blut wich aus seinen Wangen.

„Willi!“ rief er wie außer sich, „großer Gott, Willi — Du bist — Du wolltest —“ er vollendete den begonnenen Satz nicht. Er legte unwillkürlich die Hand über die Augen, als schmerze ihn das helle Licht.

Der eigene Bruder ein Dieb, ein Betrüger, die Hand nach fremdem Gute ausstreckend! Der Gedanke war kaum zu ertragen!

Und dann ruhte doch wieder Auge in Auge, Schmerzlicher Vorwurf auf der einen, finsterer Trotz auf der andern Seite.

Die Brüder hatten wenig Aehnlichkeit mit einander. Der Entartete hatte interessantere, vornehmere Züge als Dr. Schweitzer, welcher seine Tage in angestrengter Arbeit verbrachte.

„Daß wir uns so wiedersehen würden, hatte ich nicht erwartet,“ sagte er endlich, und als er keine Antwort bekam, streckte er beide Hände nach dem Bruder aus.

Kein Vorwurf traf den Elenden, keine Frage sollte ihn in Verlegenheit bringen.

„Kehre zu uns zurück, Willi“, sagte er bittend, „wir wollen Dich mit aller Liebe umhegen, kein Wort soll Dich an das, was gewesen ist, erinnern. Aber geh nicht weiter auf diesem Wege, komm, denke an unsere Mutter, sie betrauert Dich wie einen Toten. Welches Glück würde es ihr bereiten, den Auferstandenen in ihre Arme schließen zu dürfen!“

Und doch ließen sich die kreisenden Gedanken nicht bannen.

Nicht der Zufall hatte Willi hierhergeführt, er war mit vollster Absicht gekommen, um den Bruder zu bestehlen — den eigenen Bruder!

Willi schüttelte zu all den in schlichter Herzlichkeit gesprochenen Worten den Kopf, „Bemühe Dich nicht weiter, Erich, unsere Wege gehen auseinander, jetzt und für immer. Sage mir nur, ob der Lump mich verraten hat.“

Erich hob den Kopf; er sah den Bruder groß und voll an, die Lüge, hier ein Gebot der Notwendigkeit, kam glatt von seinen Lippen. „Nein, Willi: Dich hat niemand verraten. Ich war auf meiner Hut, das ist alles.“

Der andere ballte die Hände. „Er hätte es mir auch büßen sollen, der Tropf!“ Und dann lachte er auf, hohnvoll und schneidend zugleich. „Du hast Glück mit Deiner Verwandtschaft — der Bruder ein Betrüger, der Schwager ein Tagedieb, man weiß nicht, ob man darüber lachen oder Tränen weinen soll.“

„Nichts von beiden, Willi, Laß Dich bewegen, bei uns zu bleiben, oder meinetwegen wähle Dir einen anderen Ort zu dauerndem Aufenthalt, mein Einfluß reicht weit. Du sollst eine gute Stelle haben und auch pekuniär unterstütze ich Dich. Du hast nun gesehen, wohin dieses regellose Leben führt, kehre um, ehe es zu spät ist.“

„Es ist zu spät, In dieser Stunde wenigstens will ich ehrlich sein. Ich könnte ja auch scheinbar auf Deine Wünsche eingehen, Dich in sichere Täuschung hineinwiegen, und dann —“

„O, ich bitte Dich, sprich das Schreckliche, Unerhörte hier nicht aus, bedenke, daß Du unter dem Dache weilst, wo Deine Mutter schläft.“

„Wie geht es ihr?“ rang es sich aus der Brust des anderen.

„O, gut Willi, seitdem ich die Direktorstelle habe.“

„Um so besser. Ich gehöre nicht mehr zu Euch. Lebe wohl, Erich! Wir sehen uns nicht wieder!“

„Vielleicht doch, Willi, Hier hast Du ein paar hundert Mark. Wahres Glück liegt nur in einem geregelten, in angestrengter Arbeit verbrachten Dasein. Beherzige meine Mahnung, raffe Dich zu einem festen Entschlusse auf.“

Der Heimatlose nahm die blauen Scheine entgegen. „Du hast ein gutes Herz, Erich, und bist ein glücklich veranlagter Mensch. An meiner Wiege haben keine guten Geister Pate gestanden, das ist's. Was nützte mir wohl all mein Wollen, das Leben in meiner Brust ist mein Schicksal. Mir fehlt die Lust, die Kraft zur Arbeit — wirf einen Stein auf mich, wenn Du kannst!“

### Hochamt im Walde.

Wie ist's im Wald so kirchenstill,
Kein Baum, kein Blatt sich rühren will,
Die Bäume schaun so ernst darein,
Es muß im Wald wohl Sonntag sein.

Ein Glockenton klingt durch die Luft
Und rings erhebt sich Blumenduft,
Die Bäume säuseln lind darein,
Es sollte wohl gesungen sein.

Auf rauscht der Wald voll Majestät,
Wie Bibelwort und still Gebet,
Vorüber rauscht mit Macht der Strom,
Ein Hochamt ist im Waldesdom!

Anbetend steh' und lausche ich,
Ringsum so ernst und feierlich,
Fern der Glocke Ton verhallt.
Die Nacht beginnt! Es schläft der Wald.

Brunold.

„Davor behüte mich der Himmel. Aber ich sollte Dich hier festhalten; man überläßt doch einen Ertrinkenden nicht seinem Schicksal, sondern rettet ihn!“

„Und begibt sich selbst dabei in Todesgefahr. Das dulde ich nicht. Mein Los ist längst entschieden. Ich habe mir selbst alle Türen verschlossen.“

„Armer Willi. Du gehst mit offenen Augen einem Abgrunde entgegen. Ich gäbe wer weiß was darum, könnte ich Dich vor gänzlichem Schiffbruch bewahren!“

„Lebe wohl, Erich. Habe Dank für Deine Güte.“

Die Hände der Brüder lagen für eine flüchtige Minute ineinander. Dann wandte Willi sich und ging.

Erich lauschte den sich entfernenden Schritten, bis sie im Hof verklangen. Es konnte seinem Bruder nun nichts mehr geschehen. Der Wächter würde ihn für einen späten Besucher halten. Die Außenpforte war nicht geschlossen, da hier ein Verbrechen etwas Seltenes war.

Dann stieg er die Treppe hinab und verschloß das Haus. Er war tief erschüttert. Solch ein Unglück! Wie würde das Ende sein? . . .

Im Nebenzimmer erwartete ihn voll fiebernder Ungeduld seine junge Frau. Sie hatte um ihn gelitten, vielleicht Todesangst ausgestanden.

Es war seine Pflicht, sie zu beruhigen und die Wolken von ihrer Stirn zu verscheuchen — wie süße, himmlisch schöne Pflichten es doch gibt! —

— — — — — — — — — — — —

Am nächsten Vormittage saß Isa mit einer Handarbeit im Park, als Margarete herankam und sich zu ihr setzte. „Möchten Sie mir nicht sagen, liebe Isa, was die Damen gestern plötzlich gegen mich hatten? Es war auffallend, wie man mich in meinem eigenen Hause ignorierte. Ohne besondere triftige Gründe ist das doch wohl nicht geschehen!“

Isa arbeitete weiter, ohne nur flüchtig aufzublicken, „Sie verfügen über einen bewundernswerten Scharfsinn, Schwägerin. Bei weiterem Nachdenken wird es Ihnen sicher auch klar werden, worin die „triftigen“ Gründe eines solchen Verhaltens zu suchen sind.“

„Nein, ich bin ganz ahnungslos. Bitte, geben Sie mir eine bündige Antwort. Bei dem Hin- und Herreden kommt doch nichts heraus.“

Jetzt sah Isa die junge Frau mit einem empörten Blick von der Seite an. „Mama ist außer sich, die arme Mama!“

„Sie hat sich eingeschlossen und will mich nicht sehen!“ klagte Grete, „mir ist ein Familienzwist schrecklich. Wüßte ich nur, was geschehen könnte, um alles wieder ins Gleis zu bringen.“

Isa hatte eine unzweideutige, brutale Antwort auf den Lippen, sie hielt noch damit zurück, heute wenigstens. Eines Tages wollte sie es Margarete nahe legen, das Haus wieder zu verlassen, in welchem man sie nur gezwungenermaßen aufgenommen hatte. Daß Margarete ebenso sang- und klanglos, wie sie hier ihren Einzug gehalten, bei passender Gelegenheit wieder verschwinden würde, darüber bestand für Isa kein Zweifel.

„Ich bitte, foltern Sie mich nicht länger, sprechen Sie!“ bat Grete mit Tränen in den Augen; „wenn ich ein Versehen beging, so läßt es sich doch wohl wieder gutmachen.“

„Es handelt sich weder um ein Versehen, noch können Sie das Geschehene in irgend einer Weise ausgleichen. Sie haben sich auf dem Korridor mit einem Landstreicher ganz intim unterhalten. Der Mensch redete Sie mit „Du“ an und stand in naher Beziehung zu Ihnen.“

„Darin kann ich kein Unrecht sehen. Es ist nun einmal nicht zu ändern, daß ich aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen bin.“

„Es heißt die Keckheit auf die Spitze treiben, wenn Sie Ihren Anhang hier empfangen. Zudem sah das Hausmädchen, daß Sie den zerlumpten Menschen küßten und über sein Kommen hocherfreut waren. In ihrer Bestürzung kam sie herein und erzählte alles. Die Damen hörten es. Wir glaubten vor Scham vergehen zu müssen.“

Die junge Frau erhob sich, dunkel erglühend, doch mit stolzer Ruhe. „Und Sie geboten der bösen Lästerzunge nicht Schweigen? Sie ließen es geschehen, daß die häßlichen Lügen in die Welt hinausgetragen wurden? Ich habe nichts zu fürchten, Isa, daß ich in meinem Gatten einen festen, sicheren Schutz besitze. Aber ihn selbst werden die Folgen Ihrer Gehässigkeit gegen mich treffen. — Erich wird über kurz oder lang bitter darunter zu leiden, haben und Sie tragen an seinem Unglück die Schuld.“

Isa ließ die Handarbeit sinken. „Das ist eine stolze Sprache, die in Ihrem Munde seltsam klingt.

Aber mich sollen Sie nicht täuschen, ich komme mit Beweisen. Hier, lesen Sie, und dann wagen Sie es, noch länger die Gekränkte, Beleidigte zu spielen.“

Margarete griff mechanisch nach dem Schreiben des Auskunftsbureaus. Isa hatte das Briefblatt aus ihrem Arbeitskorbe hervorgeholt.

Die junge Frau las mit fliegendem Atem, doch sehr aufmerksam. „Der Brief ist an Fräulein Basedow gerichtet, ihr also erzählten Sie haarklein, was Sie schon Ihres Bruders wegen wie ein Geheimnis hätten bewahren müssen, daß ich armer, kleiner Leute Kind bin!“

„Ich verbiete Ihnen, in diesem Ton zu mir zu sprechen!“ rief Isa zornig, „Sie sind die letzte, welche ein Recht dazu hätte!“

Jetzt blitzten die Augen der jungen Frau und deutlich stand in ihnen zu lesen: „Ich verachte Dich und Deine Machinationen.“ Laut sagte sie: „Also infolge dieses Briefes kam Erich nach Berlin und bestimmte den Hochzeitstag. Darin kenne ich meinen einzig geliebten Mann.“ Und wie zu sich selbst sprechend, fuhr sie fort:

„Er wußte nichts von dem Grafen und fragte nicht nach ihm. Ich aber folgte nur einer natürlichen Regung, als ich ihm eingehend von meinen Beziehungen zu Straußberg sprach.“

Sie sah wieder auf Isa, welche sie bemühte, recht maliziös auszusehen und doch mit einer peinlichen Verlegenheit rang. Daß Margarete weder zornig wurde, noch mit vielen Worten ihre Unschuld beteuerte, raubte ihr doch einigermaßen die Fassung.

„Mein Mann kennt,“ schloß sie ihre Entgegnung, „eingehend die Beziehungen, welche zwischen dem Grafen Straußberg und mir bestanden. Ihnen bin ich keine Rechenschaft schuldig. Sie mögen glauben, was Ihnen beliebt, mir ist es vom heutigen Tage ab gleichgiltig. Wir sind fertig mit einander. Mädchentrotz und törichtes Vorurteil konnte ich verzeihen, gegen Anmaßung und Verleumdungssucht nehme ich Stellung, das merken Sie sich!“

Wie Peitschenhiebe trafen die Worte die verwöhnte, hochmütige junge Dame. Sie wollte sprechen, aber der Ton blieb ihr in der Kehle stecken.

Margarete ging. Jede ihrer Bewegungen verriet erhabene Ruhe. Sie wußte es, daß sie ihre Feindin tödlich beleidigt hatte, aber es gereute sie nicht. Jetzt gab es einen Kampf auf Leben und Tod. Aber lieber wollte sie daran zugrunde gehen, als diese Zustände dauernd ertragen.

Als Margarete außer Hörweite war, rauschten die Büsche und Bräuer stand vor Isa, in welcher noch Zorn und ein Gefühl tiefster Beschämung um die Wette stritten.

Er schlug in seiner derben Weise die Hände zusammen. Sein Gesicht leuchtete in unverhülltem Triumph.

„Da sind Sie ja einmal gehörig abgetrumpft worden, Fräulein Isa. Endlich! Ich glaubte schon, mich in der jungen Frau getäuscht und ein sklavisch veranlagtes Wesen vor mir zu haben. Was hat sich diese geduldige Seele doch nur von Ihnen bieten und gefallen lassen! Ich konnte es oft kaum mit anhören, so empörend war ihr Benehmen! Bis aufs Blut mußten Sie sie peinigen, ehe Sie Ihnen den Standpunkt klar machte! Nun aber nehmen Sie sich zusammen, Fräulein Isa! Ihre Schwägerin ist hart und spröde wie lauteres Gold, es wird Ihnen nicht leicht werden, sich dieses edle, reine Herz zurückzugewinnen!“

Isa konnte es nicht hindern, daß sie bleich bis in die Lippen wurde. Was in ihr vorging, war unbeschreiblich. „Sie haben gelauscht!“ stieß sie zornbebend hervor, während Tränen über ihr erblaßtes Gesicht rannen. „Sie wissen nicht, wie schweres Leid mir diese Frau zugefügt hat. Ich wollte, sie hätte niemals Erichs Weg gekreuzt.“

„Dieser fromme Wunsch gibt Ihnen noch nicht das Recht, eine Unschuldige mit Ihrem Haß zu verfolgen! . . . Ja, ich habe gelauscht und mich gefreut, daß endlich jemand den Mut fand, die Eigenschaften, von denen Sie sich mehr und mehr beherrschen lassen, beim rechten Namen zu nennen! . . . . Bessern Sie sich, Fräulein Isa, ich wünsche es zu Ihrem eigenen Heil!“

Er zog seinen Hut und ging. Isa war wie vernichtet. Sie hatte das Gefühl, als ob jemand ihr gesagt habe, daß eine Operation an ihr vorgenommen werden müsse. Der erste scharfe Schnitt war bereits geschehen, er schmerzte grausam, welche Qualen mußten ihr da noch bevorstehen!

Und mit der aus Feigheit und Unverstand zusammengesetzten Beharrlichkeit vieler Kranken streckte sie wie abwehrend beide Hände aus. „Nein, nein, ich will bleiben, wie ich bin, er soll nicht an mir herumkorrigieren, ich gebe es nicht zu! — — — —

(Fortsetzung folgt.)

## Furcht vor der Ehe.

Die Scheu vor dem feierlichen Akt der Eheschließung hat mehr Männern böse Stunden bereitet, als sich die hoffnungsfreudige Verlobungsseligkeit träumen läßt. Ein Franzose, der offenbar trübe Erfahrungen gemacht hat, schreibt darüber: Carlyle konnte beispielsweise mehrere Nächte vor dem großen Tage keinen Schlaf mehr finden, aus nervöser Angst vor der „greulichen Zeremonie“. Vergebens suchte der Philosoph bei Scott und Kant Trost und Stärkung. Er war am Morgen des Hochzeitstages so niedergedrückt, daß er drei Zigarren rauchen mußte, um, das, was seiner harrte, zu vergessen. Atraham Lincoln bereitete die Furcht vor dem Altar noch ärgere Qual. Als ihm auf dem Wege zu seiner Zukünftigen ein Freund begegnete, gab er auf dessen Frage, wohin er ginge, mürrisch zur Antwort: „Zum Teufel, glaub ich.“ Prinz Georg von Wales, der spätere Georg IV., war vor seinem Hochzeitstage in heller Verzweiflung. Er trank vor der feierlichen Handlung so reichliche Quantitäten Brandy, daß er sich kaum noch auf den Beinen halten konnte. Ein gewisser Sonnemann aus Sandberg tötete sich gar am Hochzeitsmorgen und schrieb auf einem Zettel lakonisch: „Ich wähle den leichteren Weg.“ Vor einiger Zeit antwortete ein Bräutigam in Manchester auf die sakramentale Frage des Priesters: „Nein, nein, ich drücke mich lieber.“ Vergebens suchten die Brüder der Braut den aus der Kirchentür enteilenden und wie toll durch die Straßen rennenden Fahnenflüchtigen einzufangen. Und jüngst erst entgegnete in Brüssel ein gewisser Deneck, der mit seiner Braut einem Fräulein Voisin, zur Eheschließung auf dem Standesamt erschienen war, auf die schicksalsschwere Frage: „Ich hab' mir's anders überlegt, ich will mich nicht verheiraten.“ Die Braut beantwortete die kecke Rede mit einer schallenden Ohrfeige, der ihre entrüsteten Brüder eine tüchtige Tracht Prügel folgen ließen. Das hatte denn auch die beabsichtigte Wirkung, den unglücklichen Ehestandskandidaten zu erneuter Willensänderung zu bestimmen und ihn unter das Joch der Ehe zu zwingen. Vom Standesamte weg mußte er sich aber in das Krankenhaus begeben, wo er während der achttägigen Kur seines mißhandelten Körpers Zeit hatte, über das Glück der Ehe nachzudenken.

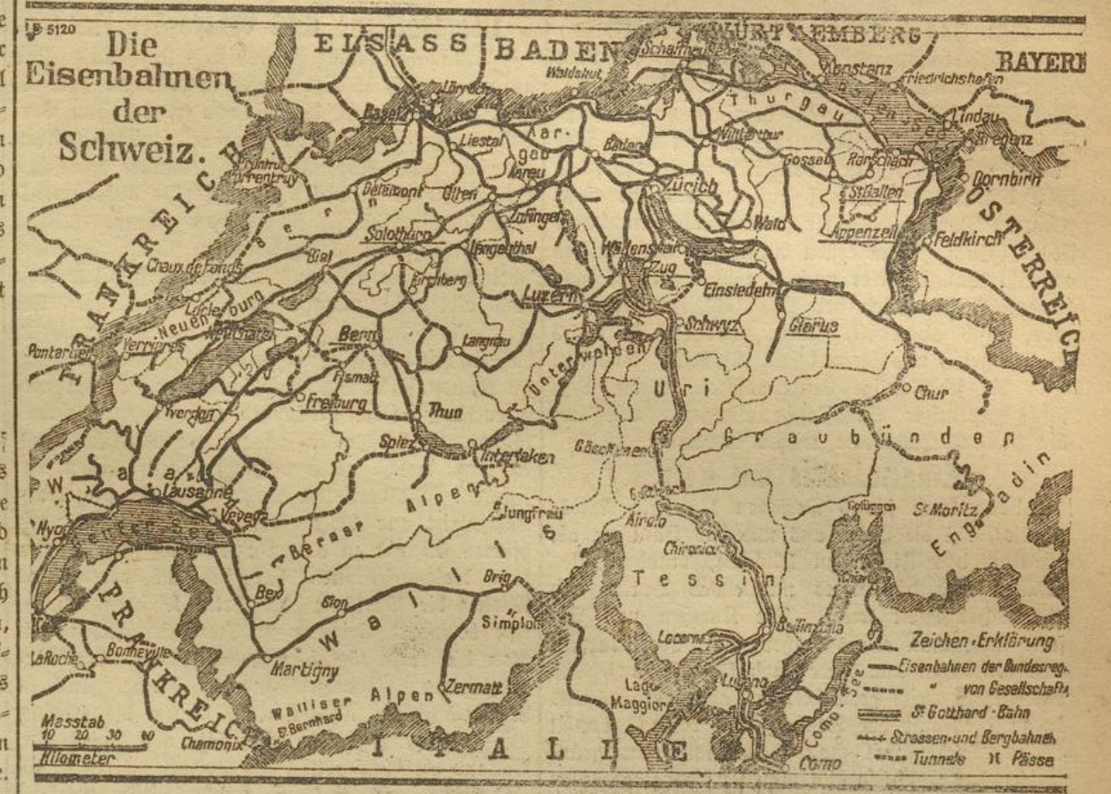
## Mannigfaltiges.

— **Leutnant und Kammerkätzchen.** Darf ein italienischer Kavallerieleutnant ein deutsches Kammerkätzchen in der Eisenbahn küssen? Diese Doktorfrage hat das Turiner Gericht auf Grund der folgenden Tatsachen rundweg verneint. Im Schnellzuge Turin—Mailand reiste — natürlich I. Klasse — eine in Mailand lebende Principessa, im anstoßenden Abteil II. Klasse ihr deutsches Zöfchen. Gott Amor wollte nun leider, daß das blonde Fräulein nicht allein im Wagen war, sondern in der Person eines schmucken Leutnants von der Kavallerie einen angenehmen Reisegenossen hatte. Und zwar einen so angenehmen, daß eine vom Korridor hereinspähende misanthropische alte Jungfer aus England an dieser Betätigung deutsch-italienischer Gefühle schweren Anstoß nahm und — o shocking! shocking! — das Zugpersonal zu Zeugen der unerhörten Tat anrief. Das kosende Pärchen wurde sehr unsanft aus seinem Idyll geweckt und vor das Turiner Gericht gestellt. Allein das Gericht empfand angesichts der Tränen der jungen Dame ein menschliches Rühren und verurteilte die beiden Sünder zwar im Prinzip zu drei Monaten, billigte ihnen aber gleichzeitig den Vorteil der sogenannten „legge del perdono“ zu, so daß sie unbehelligt die heiligen Hallen verlassen durften. Freudestrahlend zog der Leutnant von der Kavallerie mit seinem Schatz ab, um — anderswo das unterbrochene Idyll fortzusetzen. —

— **Die moderne Frauenbildung** in Japan. Aus Tokio wird berichtet: Der Fremde, der zum ersten Mal durch die Straßen von Tokio wandelt, ist erstaunt über die große Zahl von kleinen Japanerinnen, die täglich, ihre Hefte unter dem Arm, zur Schule ziehen. Wie große Fortschritte die Frauenbildung in den letzten Jahren gemacht hat, zeigt sich in einer kürzlich erschienenen Statistik des Unterrichtswesens. Im Jahre 1896 wurden in den Mittelschulen und in den höheren Mädchenschulen Japans 19 176 Schülerinnen unterrichtet; im Jahre 1903 überstieg die Zahl bereits 100 000 und im Jahre 1906 130 000. Im Frühjahr 1907 trafen in Tokio mehr als 400 junge Mädchen aus der Provinz ein, die nur der Wunsch nach Vollendung ihrer Bildung in die Hauptstadt führte. Die meisten wenden sich literarischen Studien zu, aber auch viele von ihnen besuchen praktische Kurse für Buchhalterei, Zuschneiden, Maschinenschreiben und dergleichen. Der Besuch der Tokioter Frauenuniversität steigt von Jahr zu Jahr, und die Töchter der angesehendsten Familien des Landes gehören ihr an; bei dem letzten von den Studentinnen veranstalteten Feste fehlten sogar die Töchter des Mikado nicht, die gleich ihren Altersgenossinnen fortschrittlichen Ideen huldigen.

## Zur Verstaatlichung der Gotthardbahn.

Am 1. Mai d. Js. erfolgte die Verstaatlichung der Gotthardbahn, nachdem am 20. April die Verhandlungen der deutschen, italienischen und schweizerischen Regierung in Bern zu einem erfreulichen Abschlusse gekommen sind. Es bleibt demgemäß hinsichtlich der Tarife für den Personen- und Güterverkehr alles beim alten, auch die Beamten werden vom schweizerischen Staate übernommen. Unser Kartenbild zeigt unseren Lesern, von welcher Bedeutung die Gotthardbahn für die Schweiz ist. Sie trennte bislang die schweizerischen Bundesbahnen in zwei verschiedene Teile, die Uebernahme durch den Staat sichert daher dem ganzen schweizerischen Staatsbahnsystem größere Einheit. Das gesamte schweizerische Eisenbahnnetz umfaßt rund 4700 Kilometer, von denen mit den 272 Kilometer der Gotthardbahn jetzt rund 3200 Kilometer dem Staate gehören. Was die noch im Privatbesitz befindlichen Bahnen anbelangt, so gehören, von den meisten Lokalbahnen abgesehen, dazu die Linien Bern—Neuenburg—Chaux de Fo mit der Abzweigung nach Freiburg und der Linie Locle—Delemont, ferner die Thuner-Seebahn, die Emmentalbahn und die Langentalbahn, sowie die schweizerische Sünostbahn bei Einsiedeln, die Töß-talbahn und die Räthischen Bahnen.




## Humoristisches.

**Schneller geht's nicht.** „Zahlt Ihre Gesellschaft schnell?“ wurde der Vertreter einer bekannten Versicherungsgesellschaft gefragt. „Das will ich meinen! Neulich fiel ein Versicherter vom Dach. Als er beim 3. Stock vorbeikam, reicht ihm unsere Gesellschaft schon den Scheck über den Betrag seiner Police heraus.“ (Tit-Bits.)

*

**Billiges Versprechen.** Nichte: „O, der junge Professor meint's ehrlich mit mir; als er mir heute auf der Sternwarte den Komet zeigte, da flüsterte er mir zu: Wenn der das nächste Mal wiederkommt, dann sind wir Mann und Frau.“ — Onkel: „Ja, das hat er leicht versprechen können, der kommt erst in siebenundachtzig Jahren wieder.“

(Lustige Blätter.)

*

**Uebertriebene Frömmigkeit.** Anwalt: „Warum wollen Sie sich denn von Ihrem Mann scheiden lassen.“ — Frau: „Ich habe Trauer bekommen, und da kann ich doch unmöglich mit einem Mann zusammen leben, der von Beruf Komiker ist.“

*

**Moderne Köchin.** Köchin: „Gnädige Frau, ich wollte Sie darauf aufmerksam machen, daß ich morgen nachmittag nicht zu Haus bin.“ — Hausfrau: „Warum denn nicht?“ — Köchin: „Na, morgen habe ich doch meinen Ausradeltag.“ (Dorfbarbier.)

*

**Aerztliche Praxis.** Ein Arzt erhält spät am Abend die Karte eines Kollegen. „Komm doch noch ein bißchen in die Kneipe, uns fehlt der dritte Mann zum Skat!“

„Liebe Emilie,“ sagte er nun zu seiner Frau, „ich werde nochmals fortgerufen.“ — „Ist es denn so wichtig?“ — „Ach, ein schwieriger Fall,“ antwortete er, „Zwei Aerzte sind schon da!“

(Jugend.)

*

**Aus dem Gerichtssaal.** Verteidiger: „. . . Mein Klient gesteht ja den verübten Einbruch unumwunden ein. Als außerordentlich mildernd ist jedoch der dabei verwendete Dietrich anzusehen. Bitte, sehen Sie nur, wie rostig er ist! Ein Zeichen, daß er sehr wenig gebraucht wurde.“